ILLUSTRIERTE

1. Aprilheft 1956

8

ZEIT IM BILD

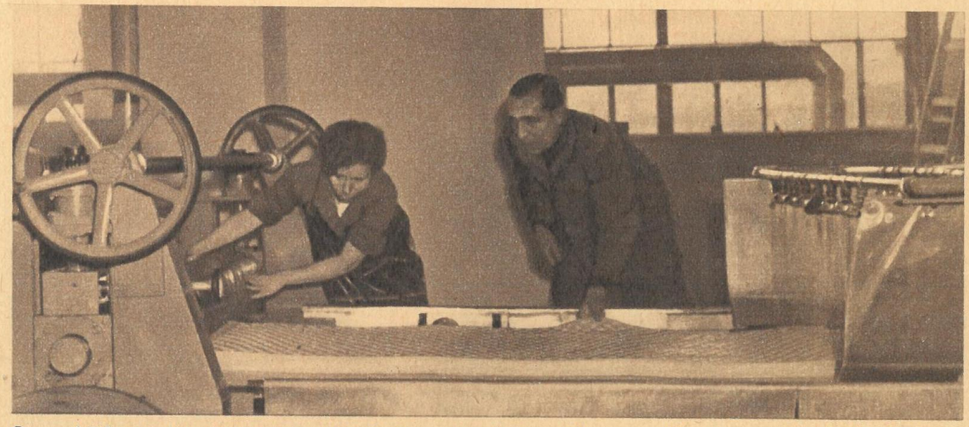
ZIB

Der Weg in die Antarktis

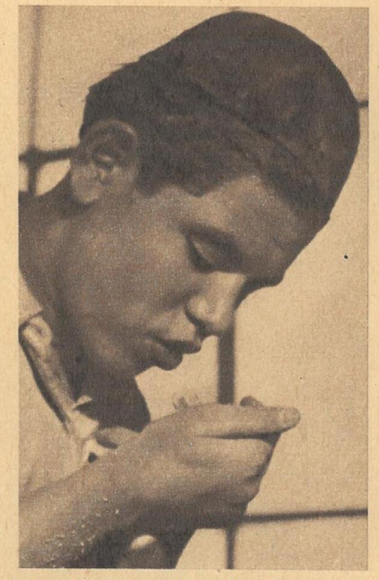
Dazu unser Bericht auf Seiten 6/7

Zeichnung Diatzel

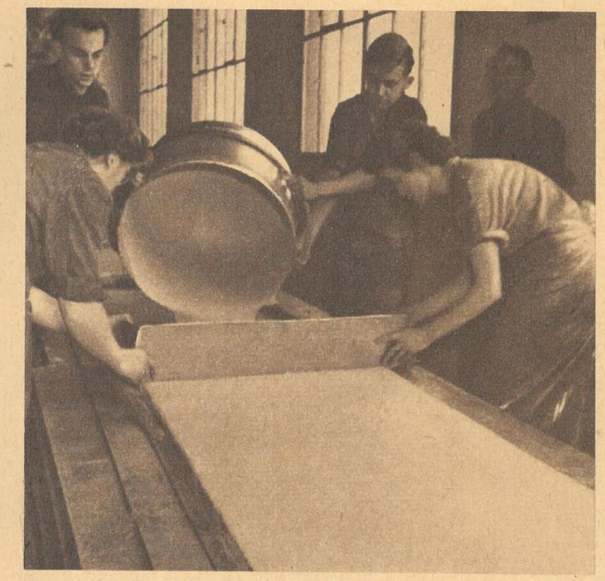
Schaumschlägereien



Brausebäder spülen alle chemischen Rückstände aus dem fertigen Schaumgummikörper heraus. Gleichzeitig damit verschwindet auch der dem Gummi bis dahin anhaftende üble Geruch, der eine leidige Folgeerscheinung des Vulkanisierens ist

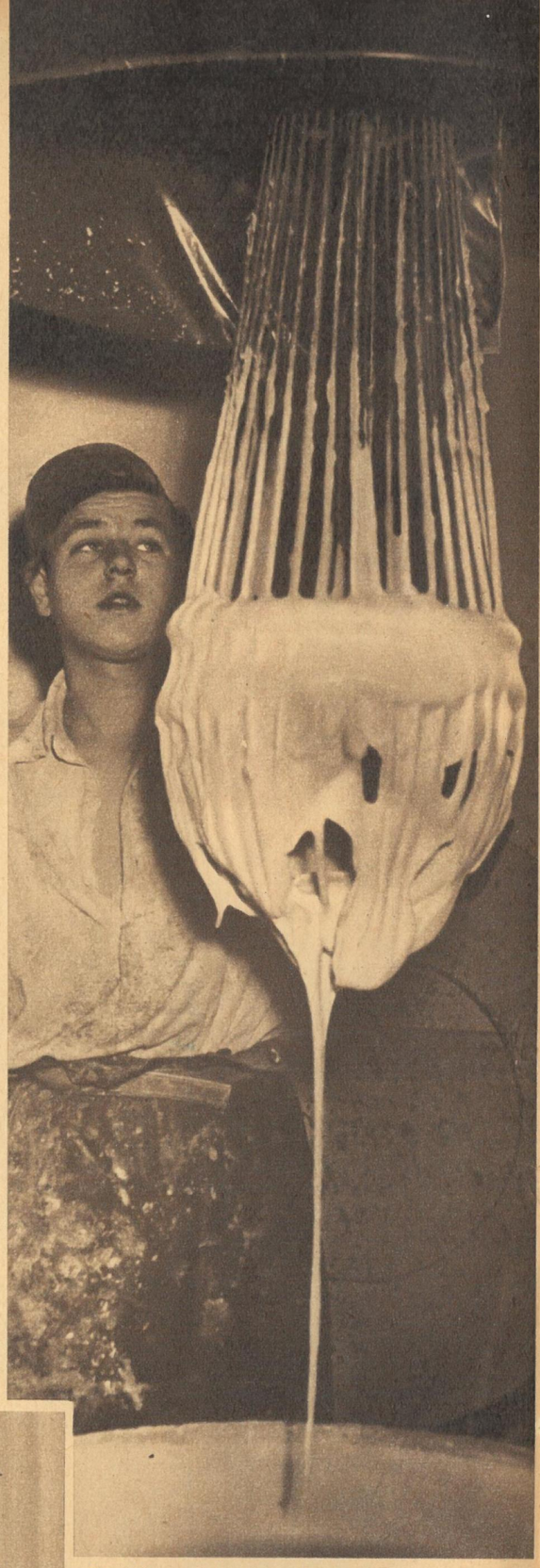


Hauchversuch. Kollege Albrecht untersucht den Schaum auf seine Reife hin. Dazu ist eine Hauchprobe notwendig. Steht die Masse, dann ist es soweit, der Kessel kann ausgegossen und der Gummi zu langen Platten geformt werden



Vor dem Vulkanisieren wird der Schaum in Formen gegossen und die Oberfläche mit einem Blech geglättet. Die Formen sind je nach dem späteren Verwendungszweck des Gummis verschieden. Das geringe Gewicht und sein weicher Sitz prädestinieren den Schaumgummi geradezu, in der Auto- und Motorradindustrie verarbeitet zu werden

Fotos Arnold

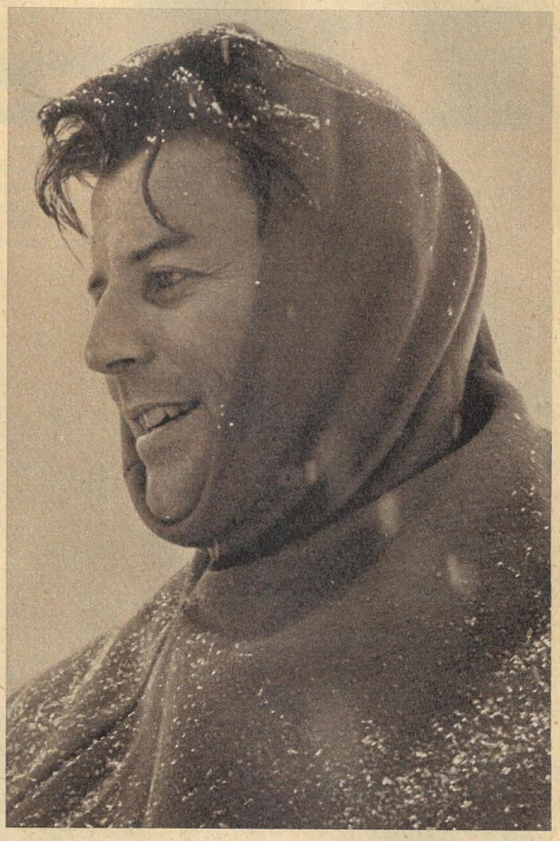


Eine Kostprobe empfiehlt sich hier nicht, trotz der Ähnlichkeit mit Schlagsahne. Die sahneartige Kautschuksubstanz (Buna und Naturgummi) wird durch einen riesigen Schneebesen mit den notwendigen Zusatzstoffen, Zinkoxyd — Schwefel, gründlich vermischt und zu Schaum geschlagen

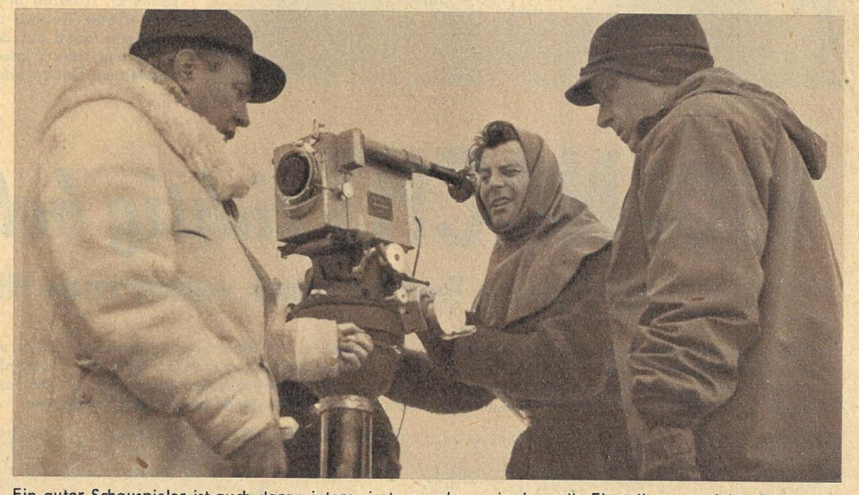
Ein Stehaufmännchen würde vor Neid über die Elastizität des Schaumgummipolsters erblassen, so elegant steht es auch nach der größten Belastung wieder auf. Da man die Polster dünn halten kann, eignet sich der Gummischaum vorzüglich für moderne Formen. Noch ist ein solches Möbel (unser Bild) relativ teuer, aber die Leipziger sind emsig dabei, ihre Ware schnellstens zu verbilligen. Wie dem auch sei, der Schaumgummi steht in erbittertem Kampf mit dem „alten Polstermaterial" Roßhaar

Im Gegensatz zu den sattsam bekannten Schaumschlägern aller Art, auch Windmacher genannt, deren „Erfolge" allenfalls in banalen Phrasen bestehen, leisten die Leipziger „Schäumer" vom VEB ELGUWA eine höchst produktive Arbeit. Ihr Erzeugnis, der Schaumgummi, ist ein vielseitig zu verwendendes, hochwertiges Industrieprodukt, das vor allem als Polstermaterial dient und helfen wird, eine empfindliche Lücke auf diesem Gebiet zu schließen. Außerdem ist Schaumgummi ein hervorragendes Isoliermittel, sowohl schallabsorbierend als auch hitze- und kältefest und außerdem noch enorm leicht

Eine Sperrmauer spanischer Soldaten (oben und links) richtet sich vor Till auf, der wichtige Botschaften an den Prinzen von Oranien zu überbringen hat. Die Spanier, auf dem glatten Eise fast unbeweglich, werden von dem schlittschuhlaufenden Till glatt überrumpelt. Die Pike des ersten Soldaten überspringt er, die des zweiten... aber wir wollen Ihnen noch etwas Spannung für den Film überlassen. Jedenfalls ist die Rolle des Till, nach dem weltbekannten de Costerschen Roman, so recht auf Gérard Philipe zugeschnitten



Eine holländische Landschaft mit der typischen Mühle — sie spielt übrigens im Verlaufe des Films noch eine Rolle — ist am Siljansee in Schweden, dem Ort der Winteraußenaufnahmen, aufgebaut. Starkes Schneetreiben zwang die mitwirkenden Filmschauspieler wiederholt zum Pausieren



Ein guter Schauspieler ist auch daran interessiert, zu sehen, wie denn die Einstellung aussieht. Gérard Philipe (neben ihm der Regisseur Joris Ivens) prüft den Bildausschnitt, ehe die Aufnahme gedreht wird

Till Ulenspiegel

Erster Drehtag

In unserer vorletzten Ausgabe berichteten wir Ihnen von Gérard Philipe, der die Hauptrolle in dem Film „Till Ulenspiegel" – einer Gemeinschaftsproduktion der DEFA Berlin und der Ariane-Filmgesellschaft Paris – übernommen hat. Heute können wir Ihnen die ersten Bilder von dem Beginn der Dreharbeiten vorlegen. „Zeit im Bild" wird als einzige Illustrierte der DDR laufend über den Fortgang der Arbeiten berichten.

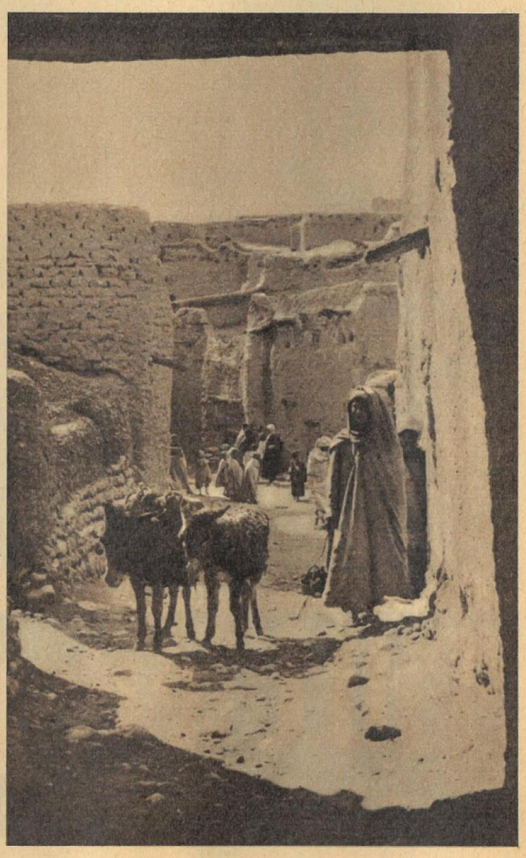
Wer sich in den Spielkasinos von Monte Carlo, am sonnigen Strand der Riviera oder an einem anderen Amüsierplätzchen der Welt tummeln kann, der muß unbedingt auch einmal in Marokko Gast der blauen Nomaden der Sahara gewesen sein. Mit Speise und Trank und „gefährlicher Nachkost" wird nicht gespart. Die dollarschweren Gäste markieren tiefe Freundschaft zu den Marokkanern und genießen das Fest, hinter dem ein geschäftstüchtiges Reiseunternehmen steht.

▲ „Guedrah", das ist der Höhepunkt des Tages. Die Tänzerinnen, mit seltsamem Zierat geschmückt, spreizen ihre Hände im Rhythmus zum wilden Gesang der Männer. Die Füße trommeln Staub aus der trockenen Erde. Mister X und Lady Y lassen sich für ihre „schwer verdienten" Dollars oder Franken etwas bieten

1001 NACHT *richtig belichtet*

Marokko braucht keinen Touristen-Tamtam, sondern rasche Hilfe fürs Volk

Hier, in den Slums von Casablanca, den Brutstätten des Ungeziefers, dem Herd fürchterlicher Krankheiten, und in den mittelalterlich anmutenden Dörfern werden keine Feste für „Weiße" gefeiert. Hier hausen die Menschen, die jahrzehntelang von den weißen Herren erbarmungslos ausgebeutet wurden, bis sie sich gegen die französischen Kolonialherren erhoben. Der verbannte Sultan wurde wieder eingesetzt — Marokko bekam nach vielen harten Kämpfen endlich seine Unabhängigkeit Fotos: Steffen (3), ZB



ZEIT IM BILD

Total verrückt! Bei einem der Rennen für ausgediente Wagen wurde das klapprige Vehikel des Selbstmordkandidaten Arley Ward gerammt. Der Wagen, der es satt hatte, noch länger zweifelhaften Sportvergnügungen zu dienen, stellte sich kurzerhand auf den Kopf. So geschehen in Seattle, USA Fotos: Zentralbild (3), ZB

Ausgesprochenes Glück hatte der Fotograf, als er den jungen Norweger Hans Myhre bei den diesjährigen englischen Federballmeisterschaften in vollem Einsatz auf den Film bannte. Federleicht wie der Ball sind auch die Bewegungen der Badminton-Spieler, die sich in der Londoner Empress Hall zusammenfanden

So ein Schwein! Bei dem Großfeuer in einem Bauernhof nahe Oslo konnte sich eine schlachtreife Jolanthe nur durch einen mutigen Satz in das Sprungtuch der Feuerwehr vor den Flammen retten. Ohne auch nur einmal zu quieken, ließ sie sich den angeschmorten Schinken salben. So tief saß ihr der Schreck in den Gliedern

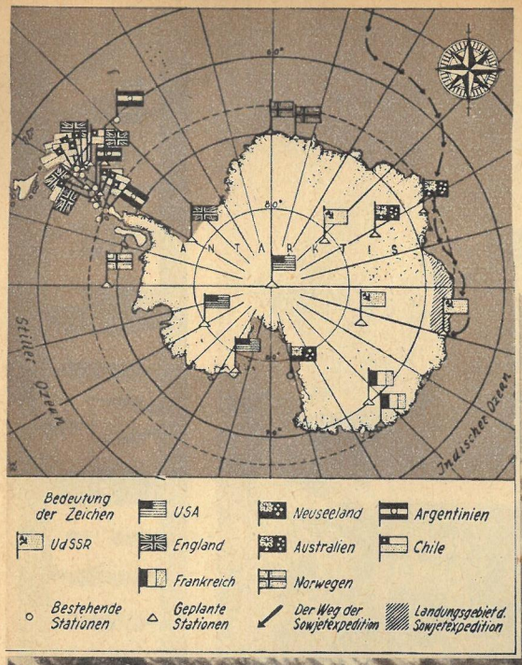
Friedliche Beziehungen sind unentbehrlich! Während der Englandreise Malenkows stand diese Meinung des sowjetischen Staatsmannes immer wieder im Mittelpunkt der Gespräche mit Politikern, Wissenschaftlern und Arbeitern. Der Besuch N. A. Bulganins und N. S. Chruschtschows in der zweiten Aprilhälfte in England wird diese Feststellung noch unterstreichen. Hier einige Punkte aus dem Programm des bevorstehenden Staatsbesuches: Empfänge durch Königin und Parlament, Besichtigungen von Industrieanlagen

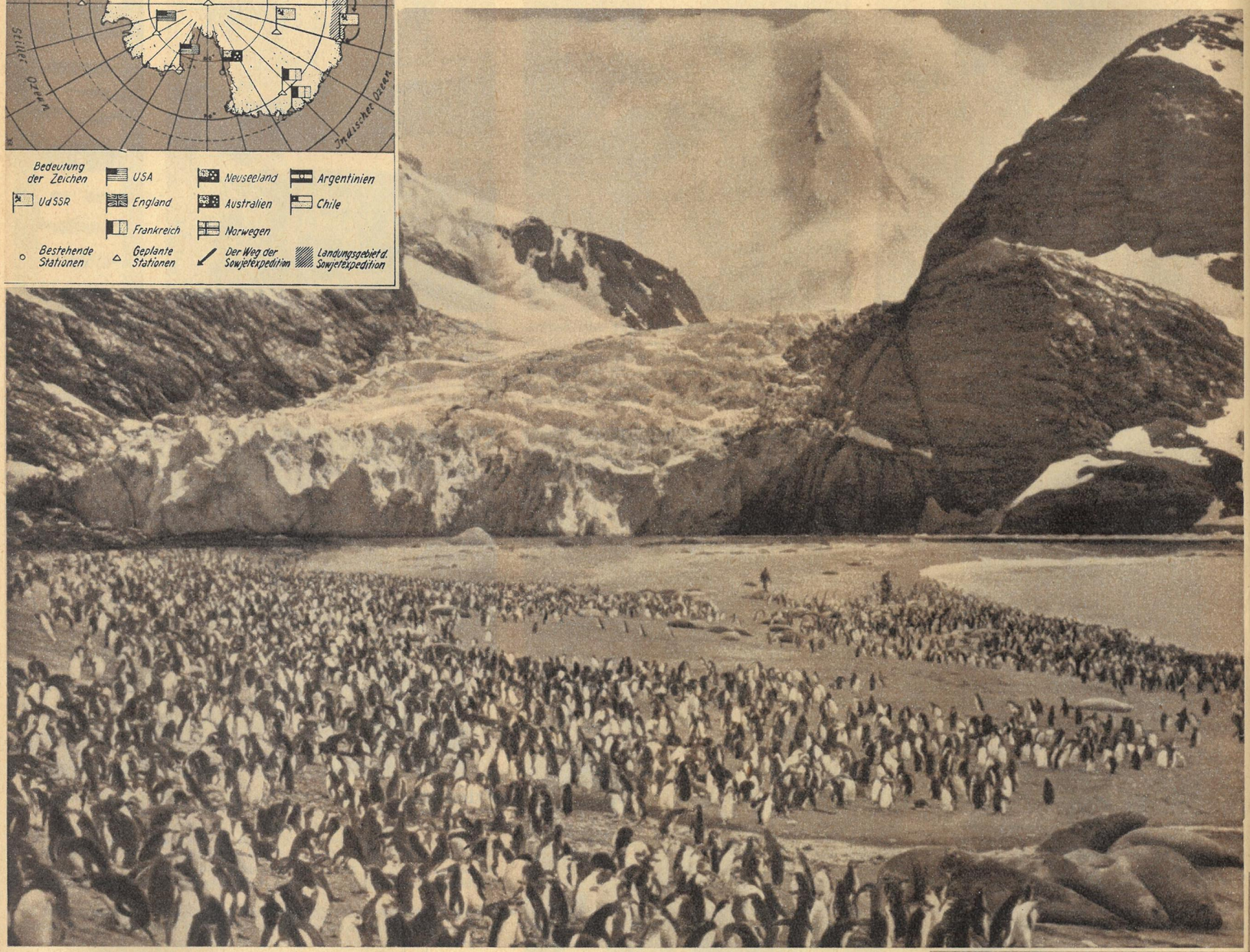
◀ **Eine Mutter, die ohne Schuld schuldig wurde,** steht neben vielen anderen blutvollen Charakteren im Mittelpunkt von Gerhart Hauptmanns „Ratten", einem tragisch-komischen Volksstück aus dem Berlin von vorgestern. Für das Theaterleben unserer Hauptstadt bedeutet die Inszenierung dieses starken sozialkritischen Schauspiels in der Berliner Volksbühne wertvolle Bereicherung. Unser Foto zeigt Frau John (Manja Behrens) und Pauline Piperkarcka (Gerty Soltau). Die Regie führte als Gast aus Westberlin Walter Süßenguth

Schlimmer als Haie. Als sich kürzlich ein französischer Truppentransporter dem Hafen Durban näherte, sprangen fünf deutsche Fremdenlegionäre über Bord und erreichten, ungeachtet der schwärmenden Haifische, die Küste. Doch auch hier winkte ihnen nicht die Freiheit. Allen Prinzipien der Menschlichkeit zum Hohn wurden die Flüchtlinge von Behörden der Südafrikanischen Union verhaftet (Bild) und den französischen Henkern ausgeliefert

Der

Von der ersten Umsegelung, 1820 bis 1821 durch die russischen Seeleute Bellingshausen und Lazarew, bis heute ist das antarktische Festland den Menschen größtenteils verschlossen geblieben, obwohl kühne Forscher seit Beginn unseres Jahrhunderts zum Südpol und in verschiedene Gebiete dieses 15 Millionen Quadratkilometer großen Kontinents vordrangen. Die Antarktis zu erforschen ist das Ziel der Expeditionen aus elf Ländern, die aus Anlaß des Internationalen Geophysikalischen Jahres 1957/58 am Südpol mit ihren Arbeiten begannen



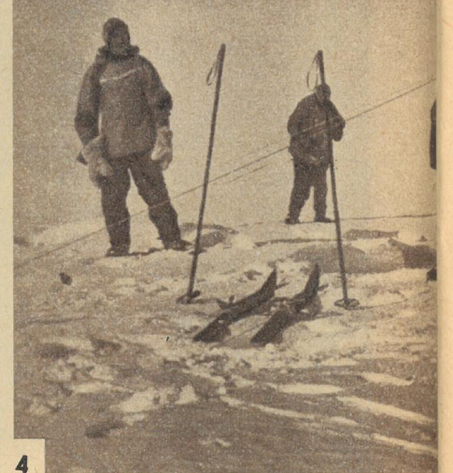


Am 14. Dezember 1911 erreichte Roald Amundsen (1) als erster den Südpol. Admiral Byrd (2), der mit maßgeblicher Unterstützung der USA seit 1928 mehrere Expeditionen in dieses für sie „strategisch wichtige" Gebiet unternahm, war der erste, der 1929 den Südpol überflog. Beide Namen sind mit der Antarktisforschung ebenso verbunden wie die von Scott, Shackleton und anderer, die mit Segelschiff und Hundeschlitten in die Regionen des ewigen Eises eindrangen. Besonders tragisch war das Schicksal Scotts und seiner Begleiter, deren Gräber (3) im Eis zurückblieben. Am 18. Januar 1912 erreichten sie vier Wochen nach Amundsen den Südpol und fanden dort sein Zelt (4). Diese Aufnahme war ihre letzte. Wenige Kilometer vor einem Proviantdepot fielen sie der Kälte und dem Hunger zum Opfer. Die Aufzeichnungen in Scotts Tagebuch schließen mit den Worten: „Ich glaube, daß kein Mensch jemals eine solche Zeit durchleben mußte. Einen schwereren Schlag hätte uns das Schicksal nicht zufügen können, aber um meiner selbst willen bereue ich diese Fahrt nicht. Die Aufzeichnungen und unsere toten Körper müssen der Welt erzählen, was wir ihr lebend nicht mehr sagen konnten!"

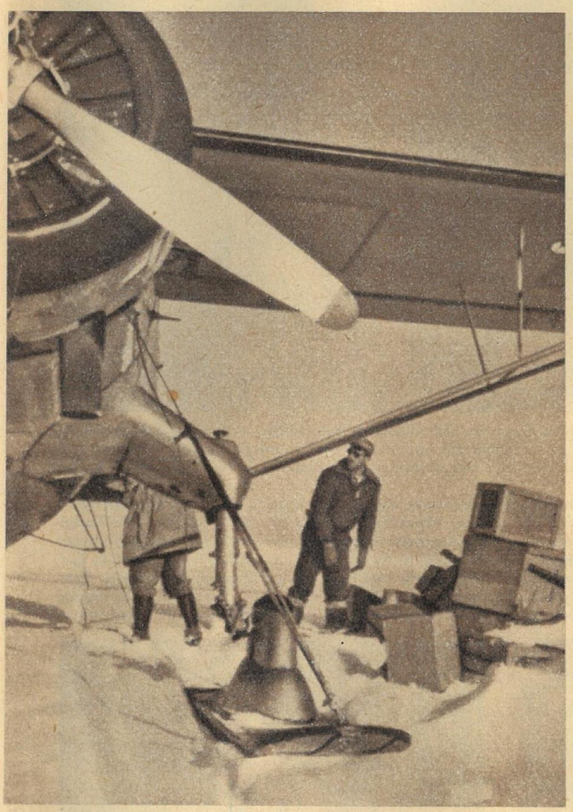
1

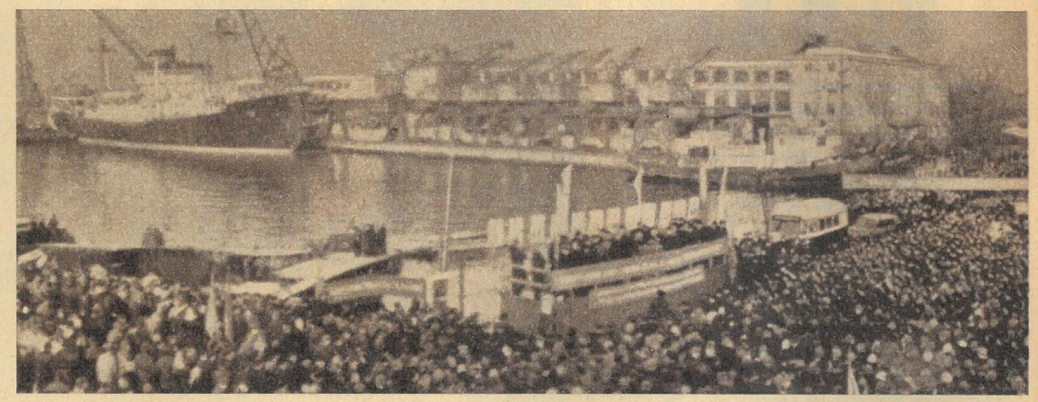
2

3


4

Hej in die Antarktis

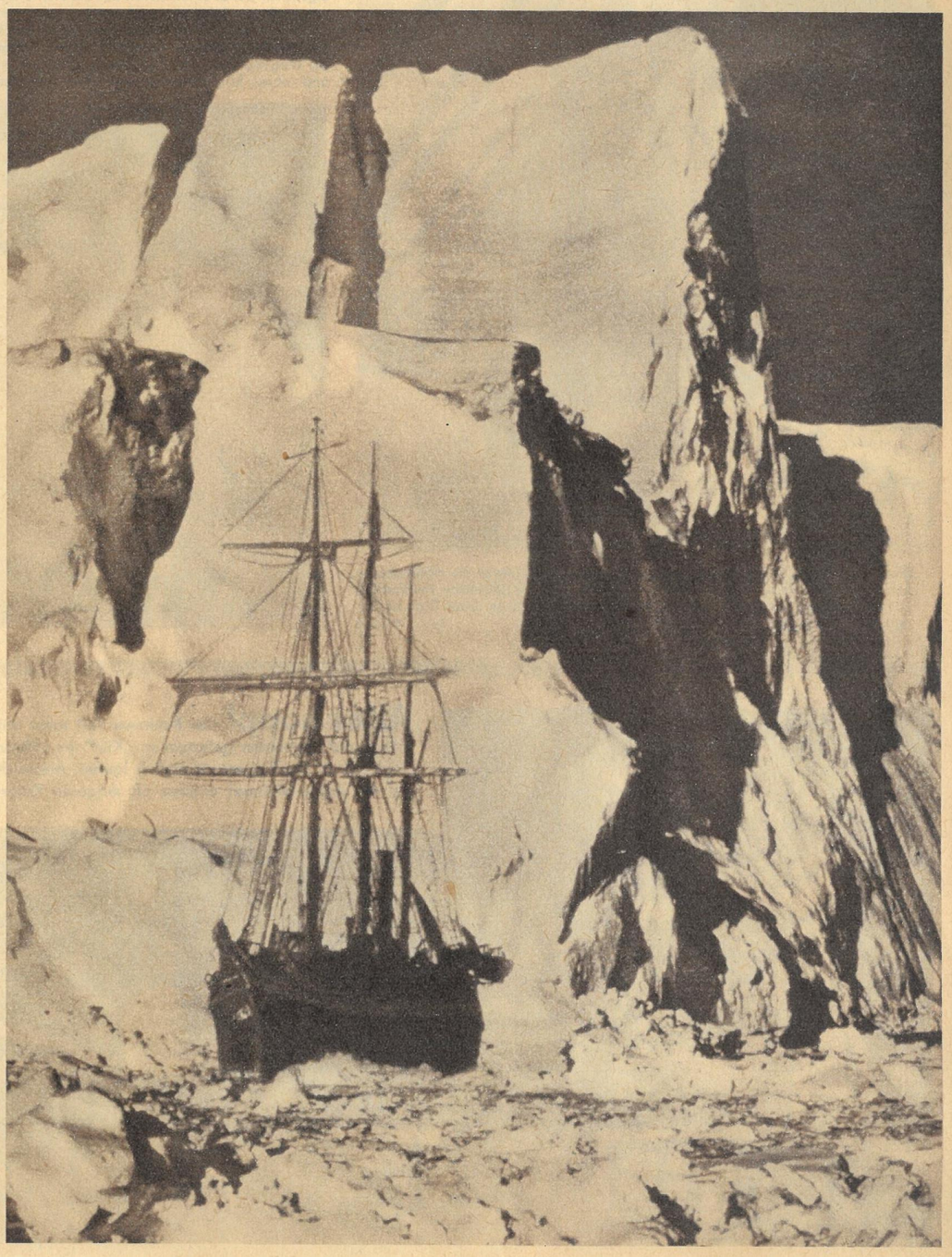




Die sowjetische Expedition, deren Verabschiedung unser Bild zeigt, hat bereits mit ihrer Tätigkeit begonnen, nachdem die beiden Schiffe „Ob" und „Lena" die Stationen gelandet hatten. Die sowjetischen Wissenschaftler arbeiten besonders an geologischen, meteorologischenund magnetischen Forschungen. Neben einigen Erkundungsflügen, bei denen Fehler in den bisherigen Antarktiskarten (nicht vorhandene Gebirge) beseitigt wurden, gelang der „Ob"-Besatzung vor der Küste von Knox-Land bereits die Entdeckung eines aus drei Inseln bestehenden Archipels, dem sie zu Ehren des Internationalen Frauentages den Namen „8. März" gaben

Tragödien, wie sie Scott erleiden mußte, der sich Schritt für Schritt vorwärts kämpfte (siehe Titelblatt), wird heute durch modernste Geräte und Hilfsmittel weitestgehend vorgebeugt. Flugzeuge, Raupenwagen, Funk usw. ermöglichen ein leichteres Arbeiten. Gut ausgebaute Stützpunkte, bei deren Anlage die Erfahrungen vorangegangener Expeditionen ausgewertet werden, ermöglichen den Wissenschaftlern ihre Arbeit bei einer Durchschnittstemperatur bis minus 60 Grad Celsius

Gefahren lauern auf die Forscher überall in der rauhen Natur dieses ▶ Kontinents, der von einer 2500 Meter dicken Eisschicht bedeckt ist. Bis zu 4500 Meter hohe Berge und sogar zwei noch tätige Vulkane ragen daraus hervor. Gewaltige Packeismassen, die schon manchem Schiff zum Verhängnis wurden, umschließen die Küsten. Pinguine und Robben sind, ◀ wie links an der Küste Südgeorgiens, bis heute die einzigen Bewohner



Heilendes SALZ

Asthmakranke genesen in fast 500 Meter Tiefe – Salzbergwerk ersetzt pneumatische Druckkammern – Gradierte Luft und konstante Temperatur schaffen ideale Kurbedingungen – Erfolge ganz ausgezeichnet – Interesse des Auslandes sehr groß.

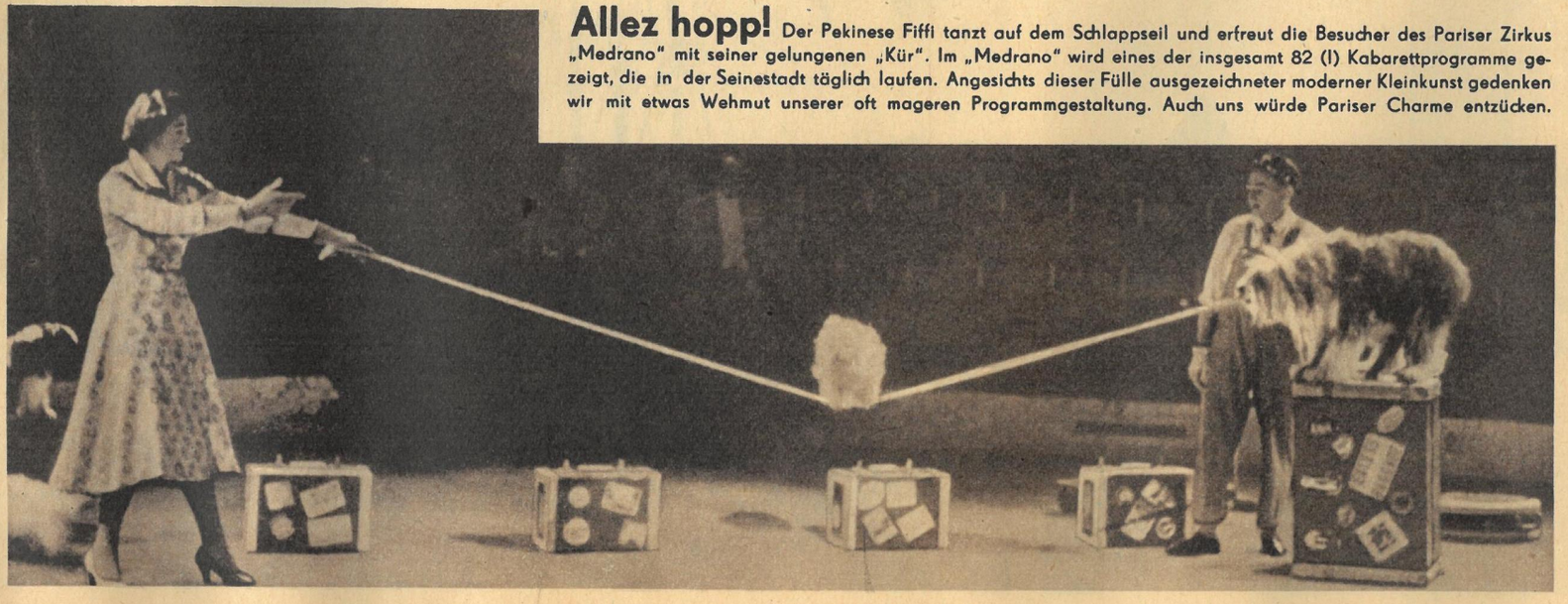
Täglich drei Stunden verbringen die Patienten unter Tage im vier Kilometer vom Solbad entfernten Salzbergwerk Schönebeck. Die Liegekuren erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und haben überraschende Erfolge. Atemnot und Hustenanfälle verschwinden relativ schnell. Bisher konnten alle so behandelten Patienten geheilt entlassen werden

Das Gradierwerk ist nach wie vor Kurpromenade, aber durch die Höhlenkuren ist man in Bad Salzelmen vom Wetter unabhängig. Die glückliche Verbindung von Unterwassermassagen, Aerosoltherapie und Liegekuren unter Tage ist Garant für einen günstigen Verlauf des Krankheitsprozesses Fotos Biscan

Der Chefarzt des Volksbades Salzelmen, Dr. Otto, kam eigentlich durch einen Zufall auf die Höhlenkuren. Patienten, die das Salzbergwerk besuchten, äußerten sich sehr zufrieden über die gute Luft unter Tage. Den Bemühungen Dr. Ottos ist es zu danken, daß den Asthmakranken der Weg in den noch in Betrieb befindlichen Schacht schnell und ohne bürokratische Hemmnisse geöffnet wurde.

Die bizarre Bergwelt unter Tage bietet den Kranken allerhand Abwechslung. Salz, wo man hinschaut. Die Kuren werden in den leergefahrenen Glocken (große, mit Wasser ausgespülte Hohlräume) durchgeführt. Noch sind es nur 15 Patienten täglich, die einfahren können, bald aber werden es mehr sein. Polnische Spezialisten erkundigten sich kürzlich sehr interessiert nach näheren Einzelheiten

Allez hopp! Der Pekinese Fiffi tanzt auf dem Schlappseil und erfreut die Besucher des Pariser Zirkus „Medrano" mit seiner gelungenen „Kür". Im „Medrano" wird eines der insgesamt 82 (!) Kabarettprogramme gezeigt, die in der Seinestadt täglich laufen. Angesichts dieser Fülle ausgezeichneter moderner Kleinkunst gedenken wir mit etwas Wehmut unserer oft mageren Programmgestaltung. Auch uns würde Pariser Charme entzücken.



Willi Bredel

SIEG ÜBER GOETHE

Das Ernst-Drucker-Theater am Spielbudenplatz auf Sankt-Pauli, ein ausgesprochenes Volkstheater, hatte als Publikum Seeleute, Hafenarbeiter, Fischhändler, Straßenverkäufer, Huren; und die dargebotenen Schauspiele waren Burlesken und Possen, meistens im hamburgischen Platt, derb, urwüchsig, gesund; der Schubbiack auf der Bühne bekam am Ende Prügel, und die arme Unschuld wurde erlöst und erhöht. So gefiel es diesem Publikum, das mit Beifall nicht geizte und oft am Schluß der Vorstellungen den Schauspielern statt Blumen eine Runde Bier spendierte oder einen dicken Räucheraal hinaufreichte. Nun, einer der Dramaturgen dieses Volkstheaters war vor Jahren auf den Gedanken gekommen, die Gretchentragödie aus dem „Faust“ herauszuschälen und zur Aufführung zu bringen. Vielleicht fehlte ihm gerade ein Stück, vielleicht wollte er dem Volk auch einmal ernstere Kost bieten. Die Aufführung wurde dann auch ernst und aufmerksam aufgenommen. Laute Klagen erschollen aus den Reihen des Publikums, als Gretchen sich in Gewissensqualen wand. Und beim Klatsch der Mädchen am Brunnen schrien einige Männer erregt: „Jo jo, so is dat! Düsse verdammten Klatschwiever!“ Am Schluß aber gab's einen mörderischen Skandal, wie ihn das altehrwürdige Theater noch niemals erlebt hatte und in dessen Verlauf das entrüstete biedere Hamburger Publikum einen vollständigen Sieg über Goethe davontrug. Als Doktor Faust sein Gretchen im Kerker zurücklassen und sich mit seinem Teufelsbegleiter aus dem Staube machen wollte, half es absolut nichts, daß eine Stimme vom Himmel rief, sie sei gerettet. Das war den Hamburgern, in denen noch ein Gefühl für Recht und Gerechtigkeit lebte und deren Herz für die Unschuld schlug, nun doch ein zu mystischer und unsicherer Trost ... Männer wie Frauen erhoben sich, aufs höchste empört, und schrien: „Wat heet hier gerettet? ... Dat is Mumpitz ...! Heiroden sall he se ...! Heiroden sall he se ...! Her mit den Doktor ...! He sall se heiroden!“ Das Publikum schrie im Chor: „Heiroden ...! Heiroden ...! Heiroden ...!“

Schreckensbleich stürzte der Regisseur auf die Bühne und bat um Ruhe. Er wies darauf hin, daß dieser Schluß nicht von ihm stamme, daß ihn vielmehr Goethe nun einmal so gedichtet habe. Er wurde niedergeschrien. „Wat heet hier Goethe! Dat sünd nur Utreden ...! Heiroden sall he se ...! Heiroden ...! Heiroden ...!

Endlich traten Gretchen und Doktor Faust, letzterer wie ein zerknirschter, reuiger Sünder, vor den Vorhang. Als es im Zuschauerraum still geworden war, begann der Doktor:

„Verzeih mir, Gretchen, ich habe schlecht an dir gehandelt. Ich will es gutmachen, darum frage ich dich: Willst du mich heiraten?“

Und Gretchen antwortete leise: „Ja, Heinrich!“

Darauf gaben sie sich die Hand und küßten sich.

Diese korrigierte Schlußszene wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Mehrere Male mußten Faust und Gretchen vor den Vorhang und sich vom Beifall des nun vollkommen zufriedengestellten Publikums überschütten lassen. Der Gastwirt vom „Roten Finken“ in der Finkenstraße lud alle Schauspieler zum Freibier ein. Gretchen bekam einen Blumenstrauß und Faust eine Handvoll Zigarren auf die Bühne gereicht.

Das war der Theaterskandal ..., bei dem durch die Stimme des Volkes dieses unmoralische Stück einen anständigen Schluß erhalten hatte.

Aus „Das heitere Buch“, ausgewählt und zusammengestellt von Hermann Glander, Petermänken-Verlag, Schwerin

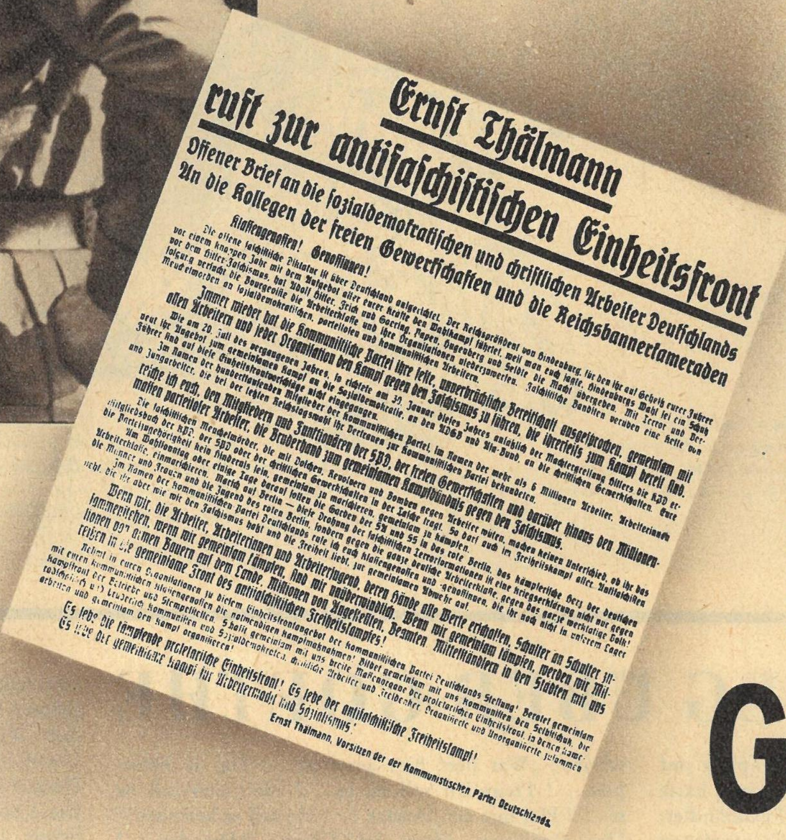
FRITZ HORN

Der Käse

Der alte Oberengadiner Führer Lorenz Hartmann ging einmal mit einem der deutschen Sprache völlig unkundigen Briten auf einen Gipfel der Bernina-Gruppe. Nach mühevollem Aufstieg oben angekommen, ging es ans Futtern. Das reichlich eingenommene Mahl schien beendet, da verlangte der Brite, indem er auf den Rucksack wies: „Cheese!“ Lorenz, der nur sehr kümmerlich mit der englischen Sprache vertraut war, verstand etwas ganz anderes und war ob dieser eigenartigen Forderung mehr als erstaunt. Nun wurde der Brite ungeduldig und rief lauter als sonst: „Yes, in the sack cheese.“ Das war nun Lorenz doch zuviel. Rasch nahm er den fast leeren Rucksack an sich und schrie: „In mine Sack cheeße lan' i nüd. Wenn dis Geschäft verrichte muaßt, tuos du da hinter dem Stei' dort!“ Der Brite ließ sich aber auf nichts ein und verlangte von dem ganz verblüfft dreinschauenden Lorenz nun kategorisch: „Yes, cheese of Swizerland!“ Jetzt wurde der alte Hartmann ganz wild, denn so gemein hatte noch kein Brite über sein geliebtes Ländli geredet. Ganz rot im Gesicht vor Zorn brüllte er den ahnungslosen Briten an: „Und i schiß uf Engaland — du chaibe 'n Aff!“ Es war nur ein Glück, daß auf dem Gipfel noch eine andere Seilschaft war, denn der Hartmann und der Brite standen sich kampfbereit, jeder seinen Eispickel in den Fäusten haltend, gegenüber. Es hätte da oben gewiß einen oder gar zwei Tote gegeben, wenn nicht die andere Partie den außer sich geratenen Hartmann rechtzeitig aufgeklärt hätte, daß „cheese“ auf gut deutsch „Käse“ heißt. Eine gute Flasche Wein, die sich außer dem „cheese“ noch in Hartmanns Rucksack befand, trug besser als alle Worte zur Versöhnung zwischen Lorenz und dem Briten bei.

1933

Ernst Thälmann, der von den Faschisten ermordete große Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, wäre am 16. April 1956 siebzig Jahre alt geworden



Ernst Thälmann

ruft zur antifaschistischen Einheitsfront

Offener Brief an die sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter Deutschlands

An die Kollegen der freien Gewerkschaften und die Reichsbannerkameraden

Klassengenossen! Genossinnen!

Die offene faschistische Diktatur ist über Deutschland aufgerichtet. Der Reichspräsident von Hindenburg, für den ihr auf Geheiß eurer Führer vor einem knappen Jahr mit dem Aufgebot aller eurer Kräfte den Wahlkampf führtet, weil man euch sagte, Hindenburgs Wahl sei ein Schutz vor dem Hitler-Faschismus, hat Adolf Hitler, Frick und Goering, Papen, Hugenberg und Seldte die Macht übergeben. Mit Terror und Verfolgung versucht die Bourgeoisie die Arbeiterklasse und ihre Organisationen niederzuwerfen. Faschistische Banditen verüben eine Kette von Meuchelmorden an sozialdemokratischen, parteilosen und kommunistischen Arbeitern.

Immer wieder hat die Kommunistische Partei ihre feste, unerschütterliche Bereitschaft ausgesprochen, gemeinsam mit allen Arbeitern und jeder Organisation den Kampf gegen den Faschismus zu führen, die ihrerseits zum Kampf bereit sind.

...

reiche ich euch, den Mitgliedern und Funktionären der SPD, der freien Gewerkschaften und darüber hinaus den Millionenmassen parteiloser Arbeiter, die Bruderhand zum gemeinsamen Kampfbündnis gegen den Faschismus.

...

Wenn wir, die Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiterjugend, deren Hände alle Werte erschaffen, Schulter an Schulter zusammenstehen, wenn wir gemeinsam kämpfen, sind wir unüberwindlich. Wenn wir gemeinsam kämpfen, werden wir Millionen von armen Bauern auf dem Lande, Millionen von Angestellten, Beamten, Mittelständlern in den Städten mit uns reißen in die gemeinsame Front des antifaschistischen Freiheitskampfes!

...

Es lebe die kämpfende proletarische Einheitsfront! Es lebe der antifaschistische Freiheitskampf!

Es lebe der gemeinsame Kampf für Arbeitermacht und Sozialismus!

Ernst Thälmann, Vorsitzender der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Das Trennende beiseite schieben!

Das Gemeinsame in den Mittelpunkt stellen! In diesem Sinne wandte sich bereits Ernst Thälmann immer wieder an die sozialdemokratischen Arbeiter, um das deutsche Volk vor dem heranahenden Unglück zu retten. Er hatte genau erkannt, daß nur der Zusammenschluß aller proletarischen Kräfte ein wirksames Mittel gegen den Faschismus sein kann. „Teddy" wurde dabei nicht müde, beharrlich jene Klassenbrüder aufzuklären, die sich im kapitalistischen Dschungel verirrt hatten. Selbst vier Wochen nach Hitlers Staatsstreich rief er in einem Flugblatt noch einmal alle demokratischen Kräfte zur Bildung der antifaschistischen Einheitsfront auf (rechts)

Brüder in eins nun die Hände . . . Wie oft mag dieses alte Ka klungen sein? Sicher wurde es aber nur selten mit einer solchen Begei wie an jenem historischen 21. April vor 10 Jahren. Es war der Tag, c gehalt dieser Worte Wirklichkeit wurde. 1055 sozialdemokratische ur Delegierte, die sich in der damaligen Staatsoper Berlin zusammengef schlossen die Konstituierung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschl unseres Vaterlandes war damit die unheilvolle Zersplitterung des Pro

Gemeinsam

Thälmanns Worte verhallten nicht ungehört. In vielen Orten reichten sich Sozialdemokraten und Kommunisten die Hand. Auch die Beisetzung von drei ermordeten Arbeitern in Friedrichsfelde (Bild unten) wurde zur Demonstration der Solidarität. Eine Kampffront im großen Maßstab kam jedoch nicht mehr zustande. Zu stark war die rechte Führung der Sozialdemokratischen Partei bereits vom Geiste des Opportunismus zerfressen

Seit Jahrzehnten kämpft die Arbeiterklasse gegen die unselige Spaltung in ihren Reihen. Immer wieder versuchen feindliche Elemente nach dem Prinzip „Teile und herrsche!" diese Bestrebungen zu stören, um damit die Reaktion zu stützen. Doch Tatsachen beweisen, daß der Siegeszug der Solidarität nicht aufzuhalten ist. Die 3. Parteikonferenz war eine wichtige Station auf diesem Wege. Nachdrücklicher als jemals zuvor boten hier die Genossen der SED den Klassenbrüdern in Westdeutschland die Hand zum gemeinsamen Handeln.

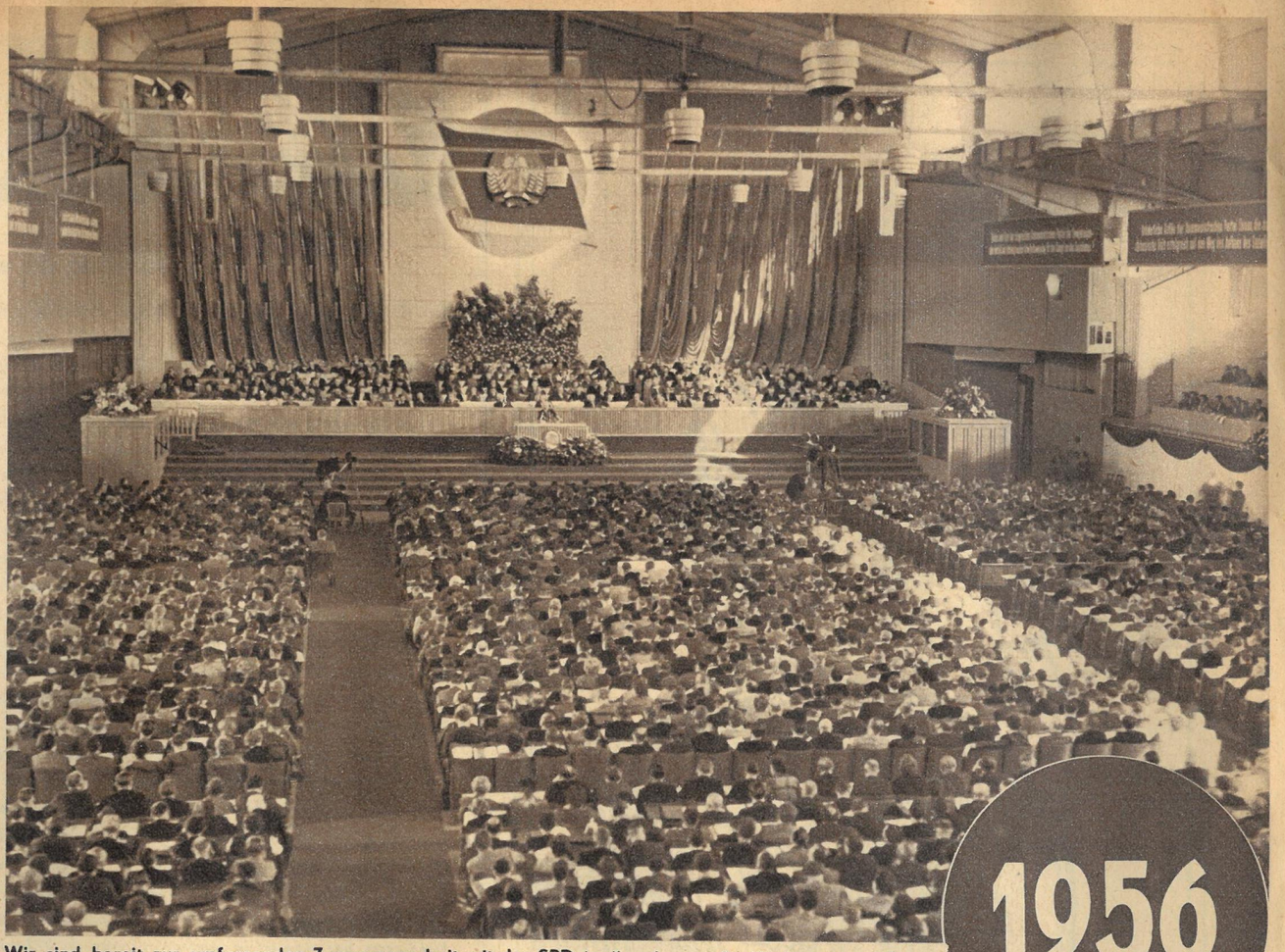
Fotos: Zentralbild (2), ZB. Jacobson

OTTO
die ein
vereint
den wi
könner
Weg –
richtig
heute z
Früchte
den W
bens, c
beiters

A

1946

. Wie oft mag dieses alte Kampflied schon erselten mit einer solchen Begeisterung gesungen r 10 Jahren. Es war der Tag, an dem der Ideen-. 1055 sozialdemokratische und kommunistische taatsoper Berlin zusammengefunden hatten, betischen Einheitspartei Deutschlands. In einem Teil eilvolle Zersplitterung des Proletariats beseitigt



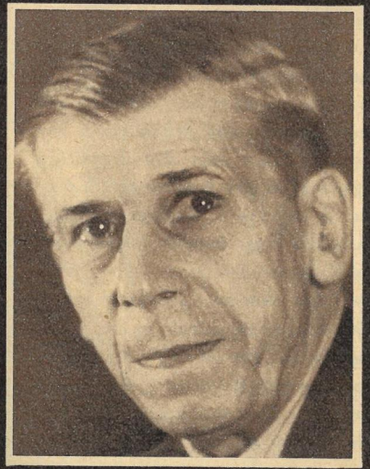
1956

Wir sind bereit zur umfassenden Zusammenarbeit mit der SPD im Kampf gegen Remilitarisierung und Refaschisierung der Bundesrepublik für Frieden, Demokratie und Wiedervereinigung. — Diese Erklärung gehört neben der Verkündung des zweiten Fünfjahrplanes und einer verantwortungsbewußten Diskussion über unsere nächsten ökonomischen und staatspolitischen Aufgaben zu den wichtigsten Ergebnissen der 3. Parteikonferenz. Sie erwuchs nicht zuletzt aus der Erkenntnis, daß allein die Einheit der Arbeiterklasse in der DDR der Kraftquell unserer bisherigen Erfolge war. Ein festes Zusammenschließen der deutschen Arbeiterparteien und -organisationen würde auch in Westdeutschland bald zum Siege führen, indem es das Adenauer-System stürzt. Damit würden wir unserer ersehnten nationalen Einheit wieder ein gewaltiges Stück näher kommen

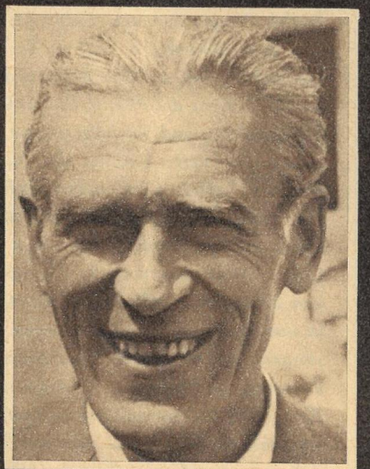
sam kämpfen – gemeinsam siegen!

oft die
lie un-
n Rei-
uchen
h dem
sche!"
u stö-
aktion
achen
eszug
aufzu-
konfe-
e Sta-
Nach-
zuvor
n der
ern in
Hand
ndeln.

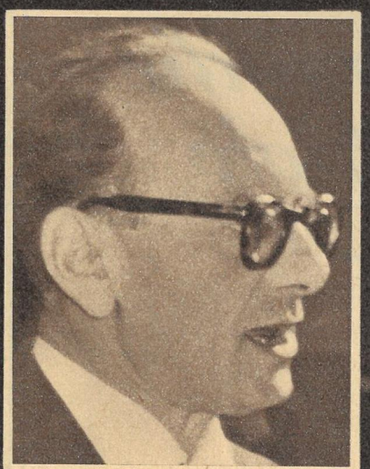
son



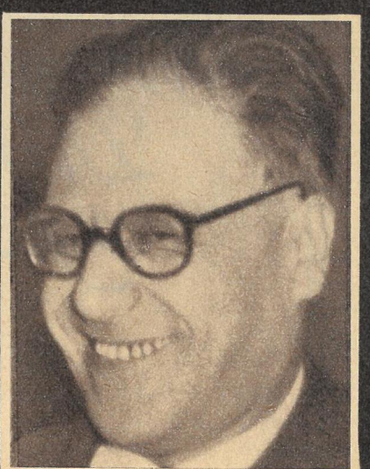
OTTO BUCHWITZ: „Vor 10 Jahren hat sich die einstmals getrennte Arbeiterklasse bei uns vereint. Wenn wir heute den Weg zurückblicken, den wir in den 10 Jahren gegangen sind, so können wir mit Fug und Recht sagen, daß dieser Weg — so schwer er auch manchmal war — richtig gewesen ist. Der Sämann von einst ist heute zum Schnitter geworden, der sich an den Früchten der Ernte erfreut. Wir treten heute den Weg nach oben, in die Höhen des Lebens, an und laden die gesamte deutsche Arbeiterschaft ein, diesen Weg mit uns zu gehen."



MAX REIMANN: „Gegen die einheitlich handelnde Arbeiterklasse, gegen das Volk kann der Militarismus in Westdeutschland niemals durchkommen. Die Arbeiterklasse hat es in der Hand, den Frieden auch in der Bundesrepublik zu sichern, sobald sie ihre Zersplitterung überwindet und sich zu gemeinsamer Tat findet. Was uns Kommunisten betrifft, so sind wir sofort und ohne den geringsten Vorbehalt bereit, mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zusammen jeden erdenklichen Schritt zu unternehmen, der uns dem Ziel näher bringt."



PIERRE VILLON, KP Frankreich: „Schon haben unsere beiden Parteien (Kommunisten und Sozialisten. Die Red.) gemeinsam in verschiedenen Bezirken zum Kampf gegen die faschistischen Umtriebe aufgerufen. Schulter an Schulter haben Kommunisten und Sozialisten Demonstrationen der faschistischen Banden von Poujade verhindert. Schon bilden Kommunisten und Sozialisten oft gemeinsam Komitees für die friedliche, demokratische Lösung der Algerienfrage. Wir wollen günstige Bedingungen für die Bildung einer neuen Volksfront schaffen!"



VELIO SPANO, KP Italien: „Wir können sagen, daß wir italienischen Kommunisten im wesentlichen der Einheit der Arbeiterklasse die politischen Erfolge und die Wahlerfolge verdanken, die wir beim Widerstand gegen die wütende Offensive der reaktionären Kräfte und auf dem Wege zur Demokratie und zum Sozialismus errungen haben. Wir müssen verstehen, für die sozialistische Arbeitereinheit der Bug zu sein, der die Wellen schneidet und sicher zwischen den Klippen auf das offene Meer des menschlichen Fortschritts hinaussteuert."

AUF DER 3. PARTEIKONFERENZ NOTIERT

Dezente und harmonische Duftnote

RUMBO FEINSEIFE – ein Qualitätsbegriff

AUS Wissenschaft und TECHNIK

Photozellen als wachsame Helfer

Ein Wagen nähert sich einer Garage. Plötzlich öffnet sich, ohne daß ein Mensch in der Nähe zu sehen ist, die Tür wie von Geisterhand betätigt. Nichts weiter geschah, als daß das Fahrzeug einen kleinen, fast unsichtbaren Lichtstrahl unterbrach, der wie eine Schranke vor der Tür war.

Irgendwo nähert sich ein Besucher einer stillstehenden Rolltreppe. Er ist bis auf kaum 3 Meter herangekommen, da setzt sie sich automatisch in Bewegung, ohne daß der Besucher einen Hebel oder Schalter betätigt hätte. Wieder war es dieser kleine Lichtstrahl, den er mit seinem Körper unterbrach.

Worauf beruht nun das Geheimnis dieser Lichtstrahlen? Der Physiker W. Hallwachs stellte 1888 fest, daß die Einwirkung von Lichtstrahlen auf blanke Metallflächen (z. B. Zink) einen meßbaren elektrischen Strom hervorruft. Diese interessante „lichtelektrische" Erscheinung – noch heute „Hallwachs-Effekt" genannt – war praktisch schon eine der frühesten Bestätigungen der späteren Lichttheorie Albert Einsteins, nach der das Licht aus „Quanten" (nicht weiter teilbare kleinste Teilchen elektromagnetischer Energie) besteht. Treffen solche Lichtquanten auf Metall auf, so sind sie infolge ihrer Energie in der Lage, aus der Oberfläche der Metalle Elektronen herauszulösen, die mit einer bestimmten Geschwindigkeit ihren Platz verlassen. Dadurch entsteht ein „lichtelektrischer Strom" (Photostrom genannt), dessen Stärke gesetzmäßig von der Intensität des ihn verursachenden Lichtes abhängig ist. Als besonders lichtempfindliche Metalle erwiesen sich vor allem die Alkalimetalle (Kalium, Natrium usw.) sowie das Cäsium, das Selen und bestimmte Rubidiumverbindungen. Da diese Metalle jedoch an der Luft sehr schnell oxydieren, hat man sie in luftleer gepumpten Röhren untergebracht, wodurch sich ihre Haltbarkeit und ihre Empfindlichkeit erhöhten.

Eine Vorstellung von der Reaktionsfähigkeit gewisser Metalle auf Lichteinwirkung können wir uns machen, wenn wir hören, daß ein Lichtblitz von einer Milliardstelsekunde genügt, um einen meßbaren Photostrom auszulösen! Ein Blitz also, der mit dem menschlichen Auge überhaupt nicht wahrnehmbar ist. Bedenkt man nun, daß heute Maschinen teilweise mit so hohen Touren arbeiten, daß der Mensch ihre Arbeit nicht mehr verfolgen kann, so erkennt man die vielseitige Anwendungsmöglichkeit des Photostromes in der Technik. Gekoppelt mit Verstärkern und elektromagnetischen Relaisanlagen, mit deren Hilfe Hebel, Schalter, Widerstände, Motoren, Läute- und Zählwerke und anderes mehr ausgelöst werden können, hat die Photozelle in der modernen Technik einen unvergleichlichen Siegeszug angetreten. Geldschränke, Hochspannungszonen und ähnliche Anlagen werden durch unsichtbar angebrachte Photozellen und Lichtsender gesichert. Unterbricht ein Unbefugter diese Lichtschranke, so tritt in der Photozelle eine elektrische Spannungsschwankung auf, die über Relais elektrische Alarmanlagen auslöst.

Lautlos bedient die Photozelle Zähl- und Sortieranlagen bei Transport- und Fließbändern, und sie hält strenge Wache darüber, daß beispielsweise nur richtig etikettierte Büchsen das Fließband verlassen oder daß Zigaretten, Pralinen, Tabletten und anderes ordnungsgemäß in ihre Behälter gefüllt werden, wobei beim Einfüllen von Pillen u. ä. ungeheure Abzählgeschwindigkeiten erreicht werden, denen das menschliche Auge niemals folgen kann. Ganze Fabrikanlagen bis zu den größten Walzenstraßen lassen sich mit Hilfe von Photozellen vollautomatisieren. Greift ein Arbeiter unvorschriftsmäßig in eine in Betrieb befindliche Stanze oder Presse, so durchbricht er eine Lichtschranke, und blitzschnell schaltet die Maschine aus, ehe ein Unglück geschieht. So nimmt die Photozelle im Arbeitsschutz eine wichtige Stellung ein.

Bei großen Sportveranstaltungen unterbricht der Sportler am Ziel eine Lichtschranke, die blitzschnell über eine Photozelle das automatische Stoppen der Zeit mit einer Genauigkeit von Hundertstelsekunden sowie die Betätigung einer Zielphotographie ermöglicht. Ganze Straßenbeleuchtungen in Großstädten lassen sich automatisch durch Photozellen ein- und ausschalten. Sie treten in Tätigkeit, sobald ein bestimmtes Helligkeitsmaß am Abend unter- bzw. am Morgen überschritten wird. Auch die Tonwiedergabe beim Tonfilm und das Fernsehen bedienen sich mit Erfolg der Photozelle. Und nicht zuletzt sei an die „Elektrischen Belichtungsmesser" erinnert, die ebenfalls auf dem „lichtelektrischen Effekt" beruhen. Für die Zukunft wird noch manche bedeutsame Anwendungsmöglichkeit der Photozellen zu erwarten sein.

Georg Anders

2. Fortsetzung

OLYMPISCHE BEGEGNUNGEN

Stern eines Jahrzehnts: Nurmi

Seit der französische Baron Pierre de Coubertin die olympische Idee der Hellenen zu neuem Leben erweckte, wurde die Geschichte des heute größten Sportfestes von Männern und Frauen geschrieben, die vom Verlangen besessen waren, sportliche Höchstleistungen zu erzielen und über den Gegner im fairen Wettkampf zu triumphieren. Gewiß, es gab auch Olympiasieger, die mit Eintagsfliegen zu vergleichen waren. Sie verstanden es, die Gunst der Stunde oder ein Mißgeschick der Konkurrenz zu nutzen, ohne danach jemals wieder fähig zu sein, ihre großen Leistungen auch nur annähernd zu wiederholen. Wieder andere verstanden es nicht, die Verpflichtung zu deuten, die jedem Sieger im imposantesten Forum des Weltsports erwächst. Sie alle blieben für die jungen Sportler späterer Generationen bedeutungslos. Ihre Namen wurden in den Annalen der Olympischen Spiele vermerkt. Das aber war auch alles.

Dann gab es Sportler und Sportlerinnen, die — gemessen jeweils zu ihrer Zeit — als Wettkämpfer wie als Menschen einmalig blieben. Weil sie vorbildlich lebten und strebten, wurden sie der Sportjugend in aller Welt zum Vorbild. Ihre Rekorde erscheinen, am heutigen Standard gemessen, oft mittelmäßig oder gar bedeutungslos. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß sie ihrer Zeit stets weit voraus waren und dazu beitrugen, die leistungsmäßige Entwicklung in den verschiedensten Disziplinen mit Riesenschritten voranzutreiben. Einer dieser Sportheroen war der schweigsame Finne Paavo Nurmi, der zu seiner Zeit für die Entwicklung im Langstreckenlauf so viel leistete wie Emil Zatopek in unseren Tagen.

Zwei Goldmedaillen in einer Stunde

Zuerst wußten es nur seine Freunde, später die Sportanhänger auf allen Kontinenten: Nurmi kämpfte nicht mit Gegnern aus Fleisch und Blut, sondern mit einem schemenhaften Phantom — mit der Zeit. Wenn er im Training oder Wettkampf seine Runden lief, dann schien die Umwelt für ihn versunken. Nur ab und zu warf er einen Blick auf seine Stoppuhr, die ihm allein Gradmesser für sein Leistungsvermögen war. Rekorde, Weltbestleistungen und Siege bei internationalen Konkurrenzen hatten für ihn nur relativen Wert. Und da er mit seinem Können die Besten seiner Zeit niemals zu fürchten hatte, blieb er der Einsame — einsam in der Leistung und einsam im Streben.

Meisterläufer aus den zwanziger Jahren: Paavo Nurmi (links) und der deutsche Weltrekordler Otto Peltzer. Trainingsanzüge kannte man damals noch nicht, heute lächelt man über die Unterhosen des schweigsamen Finnen

Das Leben erzog Nurmi von frühester Jugend an zu bedingungsloser Härte. Er lebte enthaltsam, ja beinahe asketisch. Niemals strebte Nurmi danach, später einmal ein geruhsames Leben führen zu können. Er selbst glaubte, daß ihm seine harten Jugendjahre die Fähigkeit verliehen hätten, ein noch entsagungsvolleres Leben zu führen. Er wählte diesen Weg freiwillig und beschritt ihn in einer Haltung, die nur ein Mann aufzubringen vermag, der von seiner Mission überzeugt ist. Nurmi war es bis zum bitteren Ende seiner Laufbahn . . .

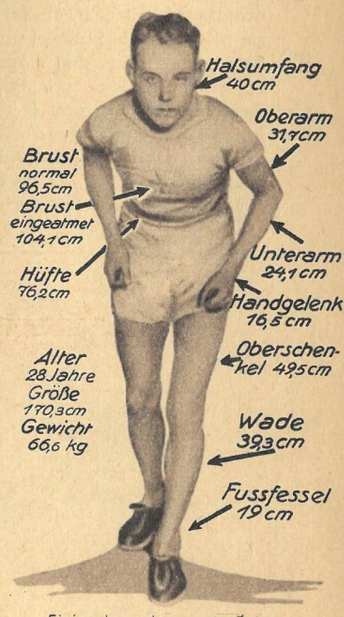
Es war bei den Olympischen Spielen 1924 in Paris. Tagelang bildeten die leichtathletischen Wettkämpfe nur Staffage für den großen Auftritt des schweigsamen Mannes aus dem Land der tausend Seen. Zehntausende im Colombes-Stadion und Hunderttausende und Millionen in aller Welt fieberten diesem Ereignis entgegen. Die Programmgestaltung hatte es zufällig so gewollt, daß die Entscheidungen über 1500 und 5000 Meter an einem Tag fielen, nur knapp eine Stunde voneinander getrennt. Nurmi hatte für beide Wettbewerbe gemeldet. Es gab noch immer Experten und aufrichtige Bewunderer des großartigen Finnen, die glaubten, ein derartiges Unterfangen müsse in jedem Fall zum Scheitern verurteilt sein. In den Vorläufen hatte Nurmi sein Können kaum angedeutet. Möglich, daß er seine Mitbewerber über seine Absichten im unklaren lassen oder lediglich vermeiden wollte, einen nicht geplanten Weltrekord zu laufen.

Als der Starter die Endlaufteilnehmer für die 1500 Meter an den Ablauf rief, erschien Nurmi gelassen und unbewegt wie immer. Obwohl mit einem frischen Trikot bekleidet, war ihm anzumerken, daß er Minuten zuvor noch trainiert hatte. Nurmi wußte, was heute jeder jugendliche Sportler bereits weiß, was damals aber als Erfahrungswert noch keine Allgemeingültigkeit besaß: Ein Motor muß warm und eingelaufen sein, soll er seine stärkste Leistung hergeben.

Dann ging Nurmi ins Rennen. Vom Start weg diktierte er das Tempo, unbeeindruckt von der Gegnerschaft, vom Beifall der Zuschauer und vom hohen Einsatz. Anfangs hielt sich ein Amerikaner in seinem Windschatten. Aber was nutzte dem Yankee aller Windschatten, wenn seine Kraft, sein Wille und sein effektives Können nicht ausreichten, die vorgelegten Pace zu halten. Nach knapp 600 Metern fiel er zurück. Dann versuchte der Schweizer Schärer, das Tempo des Finnen mitzugehen. Er quälte sich unmenschlich, aber es half alles nichts. Als Nurmi in die Zielgerade einbog, lag auch Schärer bereits 30 Meter zurück. Die Entscheidung war längst gefallen. Ruhig eilte Nurmi dem Zielband entgegen und lief dann, ohne zu spurten, die letzten Meter aus. 3:53,6 Minuten betrug seine Siegerzeit. Wer Augen hatte, zu sehen, und sie zu gebrauchen verstand, dem war klar, daß der Goldmedaillengewinner mühelos eine um zwei, drei Sekunden schnellere Zeit hätte herauslaufen können. Nurmi aber wollte nicht. Er wollte auch die 5000 Meter gewinnen und die wurden nur eine knappe Stunde später gestartet. Über die lange Distanz befand sich der 1500-Meter-Sieger in einer prominenten Gesellschaft. Da war Willie Ritola, gleichfalls ein Finne, der wahrscheinlich der Athlet der Athleten seiner Zeit gewesen wäre, wenn es keinen Paavo Nurmi gegeben hätte.

In Paris startete Ritola Tag für Tag, und am Ende hatte er für sein Land vier Goldmedaillen, zwei in Einzelwettbewerben und zwei in Mannschaftskonkurrenzen, gewonnen. Außerdem belegte er drei zweite Plätze — hinter Nurmi, notabene. Und dann war der Schwede Wide. Die drei kannten sich aus ungezählten großen Kämpfen. Längst war entschieden, daß Nurmi der erste Rang und Ritola der zweite gebührte. Aber Wide, der elegante leichtfüßige Ästhet, steckte nicht auf. Stets aufs neue glaubte er an seine Chance und war immer bestrebt, sie wahrzunehmen. So auch in Paris.

Wide ging sofort an die Spitze des Feldes und führte Runde um Runde, gefolgt von Ritola und Nurmi. Dann hatte der Schwede sein bestes Pulver verschossen. Er mußte die beiden Finnen, die zum entscheidenden Sturm bliesen, passieren lassen. Aber auch Ritola konnte die Angriffe seines Landsmannes auf die Dauer nicht abwehren. Nurmi zog davon, vergrößerte seinen Vorsprung immer mehr und – dann war Ritola wieder heran. Es ging in die letzte Runde. Auf den Zuschauerrängen tobten die Besucher vor Begeisterung. Jetzt wollten sie erleben, wie der große Nurmi für sein Wagnis, diese zwei so schweren Entscheidungen in einer Stunde zu bestreiten, würde Tribut zahlen müssen. Aber Nurmi war Nurmi und Ritola nur dessen Schatten. Das blieb er auch an diesem Tag. Der 1500-Meter-Sieger zog noch einmal an und vergrößerte erneut seinen Vorsprung. Was nutzte es Ritola, daß er die Zielgerade entlang mit schier unmenschlicher Willensanstrengung kämpfte und tatsächlich noch einmal näher an Nurmi herankam. Am Ende mußte er sich doch geschlagen und mit dem zweiten Platz zufriedengeben – einen Meter hinter dem Sieger. Die beiden Finnen waren bereits auf dem Weg zu ihren Umkleidekabinen, als Wide, der Bronzemedaillengewinner, durchs Ziel lief. Eine große Schlacht war geschlagen, eine noch größere sollte folgen.



Einige bemerkenswerte Zahlen über Nurmi aus der Zeit, in der er 29 Weltrekorde errang

Ganz Paris war eine Hölle

Drei Tage vor Beendigung der Olympischen Spiele legte sich eine mörderische Sonnenglut über das Häusermeer der Seine-Stadt. Der Asphalt schien die flimmernde Hitze aufzusaugen und mit doppelter und dreifacher Stärke wieder auszuströmen. Im Colombes-Stadion gab es kein schattiges Plätzchen, zumindest nicht für die Athleten, die im Zeichen der fünf Olympischen Ringe zur Ehre ihrer Heimatländer und zum Ruhme des Sports ihre Kräfte maßen.

Der erste glühendheiße Tag war fürchterlich, der zweite einfach unerträglich. Und gerade an diesem Tag stand die Entscheidung im Querfeldeinlaufen über 10 Kilometer an. 40 austrainierte Läufer stellten sich dem Starter. Nur 15 von ihnen sollten das Stadion als Wettkämpfer wiedersehen, nur 11 den Zielstreifen überqueren. Auf der Strecke blieben die „Gefallenen" dieses Wettbewerbes, bekannte und unbekannte Athleten, Favoriten und Außenseiter.

Es begann wie stets, wenn Nurmi, Ritola und Wide gemeinsam im Rennen lagen. Einmal führte der Schwede, dann lagen die Finnen abwechselnd vorn. Die dumpfe Ermattung der Stadionbesucher wich erst einer mühsamen Aufmerksamkeit, als Nurmi wieder auf der Aschenbahn erschien. Dieser Finne lief wie immer und sah wie immer aus: verschwitzt am ganzen Körper, aber beherrscht und ohne jede Spur einer Erregung. Er war längst von den Fotografen in Empfang genommen worden, als Ritola den Stadioneingang erreichte. Auch diesem Finnen war kaum anzumerken, daß der Parcours draußen vor den Toren der Wettkampfstätte einem Schlachtfeld glich. Zwar stand ihm die Strapaze ins Gesicht geschrieben, doch sicher bewältigte er seine Stadionrunde und ging durch das Ziel.

Dann gab es die erste Überraschung. Nicht Wide, sondern der Amerikaner Johnson erreichte als Dritter das rettende und erlösende Ziel. Danach glich das Stadion selbst einem Schlachtfeld. Ein Spanier lief ein, wollte nach links in die Bahn einbiegen, wurde von Kampfrichtern zurechtgewiesen und wandte sich erneut in die falsche Richtung. Der hoch am wolkenlosen Himmel unbarmherzig brennende Sonnenball hatte ihn ausgehöhlt bis aufs Mark. Schließlich brach er zusammen und versuchte, kriechend voranzukommen. Der Zehntausende auf den Rängen hatte sich längst lähmendes Entsetzen bemächtigt. Sanitäter legten Auida auf eine Bahre und trugen ihn fort. In der Zielgeraden kam dann ein Franzose nicht weiter, und der Engländer Harpers brach hinter dem Zielstreifen bewußtlos zusammen. Draußen auf der Strecke sah es noch fürchterlicher aus. Selbst Wide war vernichtend geschlagen worden. Noch lange nach seiner Einlieferung in ein Spital redete er wirres Zeug und glaubte, die beiden Finnen hätten sich mit allen Höllengeistern gegen ihn verbunden. So endete die Sonnenschlacht von Colombes, die zum größten Triumph Paavo Nurmis, des größten Läufers seiner Zeit, wurde.

... saß Nurmi auf der Tribüne

20 Jahre dauerte die Glanzzeit des Finnen. Er gewann für seine Heimat sieben Goldmedaillen und drei Silbermedaillen und hielt zeitweilig alle Weltrekorde und Weltbestleistungen zwischen 1500 Meter und der Marathondistanz. In den Jahren zwischen 1928 und 1932 kannte er nur ein Ziel: Er wollte seine glänzende Karriere mit einem Marathonsieg bei den Olympischen Spielen in Los Angeles abschließen. Für dieses Ziel trainierte er, für dieses Ziel lebte er härter als je zuvor. Am Ende kam es ganz anders.

Nurmi war auf seinen Sportreisen von großzügigen Spesenangeboten ungezählter Veranstalter geradezu überhäuft worden. Seine Starts waren in jeder Stadt und in jedem Land eine Attraktion, die Tausende auf die Beine brachte. Möglich, oder sogar wahrscheinlich, daß Nurmi bei allem Streben nach sportlichen Höchstleistungen auch die geschäftlichen Dinge nicht gänzlich außer acht ließ. Wie es auch immer war — ein enttäuschter Veranstalter beschuldigte Nurmi verschiedener Verstöße gegen die Amateurbestimmungen. Leider spielten auch deutsche Funktionäre in dieser Angelegenheit eine wenig rühmliche Rolle. Als die Sportjugend der Welt in das Olympia-Stadion zu Los Angeles einmarschierte, saß Paavo Nurmi als disqualifizierter Wettkämpfer auf der Pressetribüne. Seine glänzende Laufbahn war jäh und ganz anders zu Ende gegangen, als es sich Millionen Sportanhänger in aller Welt gewünscht hatten.

20 Jahre später erfuhr Paavo Nurmi eine späte Ehrenrettung. Als Finnland die Olympischen Sommerspiele 1952 ausrichtete, durfte er die Olympische Flamme in das Stadion von Helsinki tragen. Seine Heimat hätte für diese ehrenvolle Aufgabe keinen besseren und größeren Sohn wählen können.

Fortsetzung folgt

Drei Giganten des Langstreckenlaufes, Ritola — Nurmi — Wide. Zwischen ihnen, nur zwischen ihnen lagen die Entscheidungen in heißen Kämpfen über 5000 und 10000 Meter. Es war fast immer das gleiche Bild: In der letzten Runde zog Nurmi (Mitte) durch einen unwiderstehlichen Spurt davon

VEB DECENTA · WERK · DÖBELN

UNSER STICHWORT

Geophysikalisches Jahr: An die Stelle der Arbeit einzelner Gelehrter trat in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße die Gemeinschaftsarbeit. Um eine solche handelt es sich auch bei dem am 1. Juli 1957 beginnenden Internationalen geophysikalischen Jahr. Das ist ein großes wissenschaftliches Unternehmen, an dem insgesamt 38 Staaten beteiligt sind. Die Arbeit der verschiedenen Expeditionen wird sich auf Forschungen an beiden Polen der Erde erstrecken. Ziel des gesamten Unternehmens ist das Studium der Sonneneinflüsse auf das Erdgeschehen.

Zum Bericht Seiten 6/7

Wußten Sie schon?

daß sowjetische Geologen im Kohlenbecken von Karaganda in der Kasachischen SSR einen riesigen unterirdischen See mit einer Ausdehnung von 1200 Quadratkilometern entdeckten?

daß die Sowjetunion in den nächsten Jahren Schiffe mit Atomantrieb herstellen wird, die entlang der nordsibirischen Küste verkehren sollen?

daß das Sowjetgut „Belaja Datscha" in Moskau eine ganze gläserne Stadt erstehen lassen wird? Die Treibhäuser werden über 70 000 Quadratmeter einnehmen, die Warmbeete 10 000 und die Gemüsefelder mit erwärmtem Grund etwa 20 000 Quadratmeter.

Aus Sowjetunion

Es riecht nach Dollars

Briefmarken spiegeln im allgemeinen das Weltgeschehen wider. Mitunter aber künden sie auch von Dingen, die eigentlich nicht mehr in unsere Zeit gehören. So diese Hochzeitsmarke. „Seine Durchlaucht", Fürst Rainier III., Landesherr des Zwergstaates Monaco, eines selbständigen Fürstentums am Mittelmeer, wird am 19. April den Hollywoodstar Grace Kelly zu seiner Ehefrau und damit zur Fürstin von Monaco machen. Eitel Freude überall: „Monaco ist gerettet!" jubeln die Landeskinder. Das Fürstentum wird familiär fundiert werden und bleibt, laut Vertrag mit Frankreich, als selbständiger Staat bestehen. Der Finanzminister wird nicht länger Sorgen um die Geldquellen des Landes haben, denn Mister Kelly ist zwanzigfacher Millionär. Dieser wieder verspricht sich als Schwiegervater Seiner Durchlaucht weitere Dollars für seine Geschäfte, und die Vertragsfirma des Stars, die „Metro-Goldwyn-Mayer", sieht ebenfalls ein großes Plus für sich. Schon jetzt steigt die Nachfrage nach ihren Filmen ins gewaltige.

Womit die Herausgabe einer besonderen Briefmarke also durchaus gerechtfertigt ist. Finden Sie nicht?

Horst Engelhardt, Leipzig

Wenn der mal hochgeht! Unbedingt zünftig behütet sein wollte die Meister-Fallschirmspringerin Coletta Duval, die sich dieses komische Gebilde in Paris bauen ließ. Zwar etwas verrückt, aber immerhin praktisch; wenn der Hut hochgeht, kommt er auch wieder herunter. Es fragt sich nur, auf wessen Kopf er dann landet. Foto Peter Steffen

April! April!

hätten wir eigentlich unter die „Vergnügungsfahrt im Eis" auf Seite 5 unserer vorigen Nummer schreiben müssen. Aber dann wäre ja die Sache gleich als das erkannt worden, was sie sein sollte. Sowie nämlich das Wasser des Rheins über die Ufer getreten war, wälzten sich dann auch die Eismassen darüber. Die „Fahrtrinne" ist also nur die für den Verkehr freigelegte Straße und das „mit einer Haube versehene Motorboot" ein Auto.

Auf Seite 15 hatten Sie sicher sofort „den richtigen Riecher". Falls aber Ihr Vierbeiner jetzt ab und zu ängstlich nach seiner Nase schielen sollte, dann beruhigen Sie ihn nur; es wird ihm bestimmt nichts daraus entzogen.

Buchstäblich hereingefallen ist, wer den Einmannhubschrauber auf Seite 19 nicht für voll genommen hat. So einen Apparat gibt's tatsächlich. Ein ideales Beförderungsmittel für die ewig Zuspätkommenden.

ZB-KALENDERBLATT (9. April)

Ein großer Sänger unserer Zeit

Wenn die Stimme Paul Robesons im Rundfunk erklingt, dann lauschen Menschen in aller Welt. Ob er voll zarter Innigkeit ein Wiegenlied singt, ob er das Leid seiner schwarzen Brüder schildert oder sie zum Kampf aufruft, immer ist man ergriffen und begeistert zugleich. Den Negern aber geben seine Lieder neue Kraft in ihrem Kampf gegen die weißen Unterdrücker. Sie wissen: Paul Robeson ist einer von ihnen, ein unbestechlicher Kämpfer für Frieden und Fortschritt.

Am 9. April 1898 wurde Paul Robeson als jüngstes von sieben Kindern in Princeton, im Staate New Jersey, geboren. Wegen seiner ungewöhnlich schönen Stimme ließ ihn der Vater im Kirchenchor mitsingen. Später studierte er und widmete sich nebenbei dem Musik- und Gesangsstudium. Im Jahre 1925 trat er zum ersten Male im Greenwich-Village-Theater als Sänger auf und wurde buchstäblich über Nacht berühmt.

Doch Paul Robeson benützt seine Stimme nicht nur zum Singen. Er erhebt sie laut und deutlich für den Kampf um den Frieden und gegen die herrschenden Schichten in den USA, die den Negern das Leben zur Hölle machen und sie in ständiger Furcht vor dem Gelynchtwerden leben lassen. Und das verzeihen ihm die Herren der Wallstreet nicht. Sie hassen ihn, weil er für das Recht der Neger und Millionen anderer unterdrückter und ausgebeuteter Amerikaner kämpft. Sie hassen ihn, weil er selbst ein Neger ist.

Überall dort aber, wo Menschen leben, die den Frieden und die Freiheit lieben, wird Paul Robeson, der große Sänger unserer Zeit, geliebt und verehrt.

Geschichten aus aller Welt

Zum Weinen!

In Philadelphia gewann eine Modistin den diesjährigen Wettbewerb im Dauerweinen. 2 Stunden und 44 Minuten lang weinte sie dem Publikum echte Tränen vor und schaltete damit die gesamte Konkurrenz aus. Eine Hausfrau mußte ausscheiden, weil sie sich Zwiebelsaft ins Taschentuch geträufelt hatte.

Das war zuviel!

Einen mächtigen Krach mit ihrem siebzigjährigen Untermieter beendete eine resolute Vermieterin in Rom mit dem „zarten" Wunsch: „Der Schlag soll Sie treffen!" Daraufhin warf sie die Tür mit aller Gewalt zu. Plötzlich ein dumpfer Fall: der arme Signore war tatsächlich vom Schlag getroffen worden! Die Anklage lautete auf fahrlässige Tötung. Da ein Zusammenhang nicht nachweisbar war, wurde die Frau freigesprochen.

Reingefallen

In einem Juweliergeschäft in Baltimore wurden zahlreiche Uhren gestohlen. Enttäuscht stellten die Diebe später fest, daß sämtliche ohne Werk waren.

Hier stimmte es doch!

Alles richtig zu raten, war diesmal gar nicht so einfach. Und trotzdem, die Einsendungen stapelten sich von Tag zu Tag. Über die Rangfolge der ersten drei Gewinner ließen wir die Pointe zu unsrer kleinen Karikatur entscheiden. Alle übrigen Gewinner entschied das Los, da ihre Bemerkungen zu der Zeichnung kaum voneinander abwichen. Die meisten Fehlzündungen gab es bei Bild 2. Wir erkannten deshalb auch noch die Bezeichnung „Sgraffito" an. Nicht einverstanden sein konnten wir z. B. mit Stuckarbeit, Holzschnitzkunst, Steinmetz, Bildhauerarbeit u. a., genau so wenig, wie wir aus unserem „Täve" Werner Lesser oder Cuno Werner werden lassen konnten. Und dann tappten natürlich viele in die Falle, die wir mit Bild 4 stellten. Schade! Schade!

Doch genug der Vorrede. Hier die ersten drei Gewinner:

1. Preis, 1000 DM:
GÜNTER ZÖPHEL, Schreiersgrün i. V.
„Fürchte dich nicht, Luise,
geistig bin ich ihm überlegen!"

2. Preis, 600 DM:
GERHARD WAGNER, Jena
„Will der wat von uns?"
„Quatsch, der will dem ufflauern, der bei der ZB die 1000 DM im Preisausschreiben gewonnen hat."

3. Preis, 350 DM:
PETER RÖSNER, Dresden A 29
„Ach, Hans-Otto, morgen beginnt ja mein Sanitätskursus."

Für die weiteren Gewinner zog unsere junge Kollegin Irmgard die Lose. Es gewannen den

4. Preis, 175 DM: Erik Haase, Jena

5. Preis, 175 DM: Dieter Möbius, Dresden N 52

je 100 DM: Werner Maschke, Sebnitz; Wolfgang Müller, Zittau; Neldy Grünes, Dresden; Elfriede Schwarz, Halle; Erika Stiller, Naumburg.

Alle anderen Preisträger haben die frohe Botschaft bereits direkt durch uns erfahren. Herzlichen Glückwunsch für sie und Dank an alle, die sich an unserem Preisausschreiben beteiligt und zum Teil ganz besondere Mühe gemacht haben.

REDAKTION „ZEIT IM BILD"

Marzanka geht um

Nach langer Winterszeit wird das junge sprießende Grün des Frühlings überall mit Freude und Frohsinn begrüßt: Die einen tanzen, die anderen singen, die dritten tragen Gedichte vor usw. In den polnischen Westgebieten aber gehen „Marzanka" und „Gaik" um. Während „Marzanka", eine in einheimische Tracht gekleidete Puppe, den rauhen Winter mit all seinen Unannehmlichkeiten personifiziert, ist der „Gaik" das Sinnbild der erwachenden Natur. Nachdem man bei den Bauern genügend Geschenke eingesammelt hat (oben), wird „Marzanka" unter Hohn- und Spottgelächter der Dorfjugend im See ertränkt (rechts). Indessen empfangen die Hausfrauen den „Gaik". Seine Träger werden mit süßem Gebäck und Eiern belohnt (links). Kein Wunder, daß man sich nach dem „Gaik"-Tragen drängt

Fotos Prasa

Dem Verfall preisgeben?

Das wäre schade. Durch bewußte Pflege müssen solche Werte erhalten werden. Ist es denn mit Deinen Zähnen anders? Denke daran, daß auch für sie tägliche Pflege unerläßlich ist, natürlich mit der

Qualitäts-Zahnpaste

Chlorodont

Chlorodont

Noch schneller gewinnen!!

GROSSER BÄREN-TIP

3 Ziehungen wöchentlich!

1. Ziehung: SONNTAGS — TREFFERZIEHUNG — (Bekanntgabe in den Mittagsnachrichten des Rundfunks)

2. Ziehung: MONTAGS — PRÄMIENZIEHUNG — mit den beliebten Prämien bis zu 3000 DM

3. Ziehung:

MITTWOCHS — TREFFERZIEHUNG — (Treffer- und Quotendurchgabe in den Abendnachrichten des Rundfunks)

SCHNELLER — durch kürzere Ziehungsfolge — führt Beharrlichkeit zum Ziel

Der große Bären-Tip für alle Ziehungen kostet nur 1,— DM (ohne Mittwoch-Ziehung Einzeltip wie bisher —,50 DM)

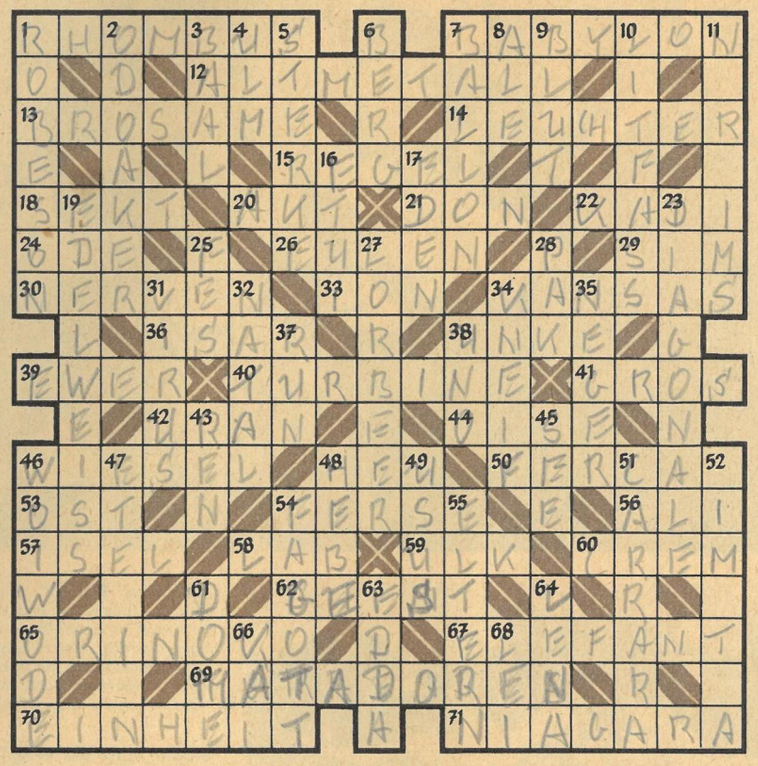
Auswärtige Freunde fordern Zahlkarten für Einzel- und Kombinationstips bei ihrem Postamt; für den großen Bären-Tip und für Dauertips vorläufig direkt von der

BERLINER BÄREN-LOTTERIE

BERLIN N 4, Luisenstraße 33–34

Denken und Raten

Kreuzworträtsel



W a a g e r e c h t : 1. Viereck, 7. ehemalige Stadt (heute Ruinenstätte) im Irak, 12. wichtiger Rohstoff, 13. Krume, Bröckchen, 14. Kerzenträger, 15. Richtschnur, Norm, 18. Festgetränk, 20. Teil des Bühnenstücks, 21. Fluß in der Sowjetunion, 22. arabischer Richter, 24. feierliche Dichtung, 26. Nachtvögel, 29. sowjetische Automarke, 30. strangartige Gebilde im Körper, 33. elektrisch geladenes Elementteilchen, 34. Staat in den USA, 36. Nebenfluß der Donau, 38. Lurch, 39. Küstenfahrzeug, 40. Kraftmaschine, 41. altes Zählmaß, 42. radioaktives Metall, 44. Nebenfluß der Seine, 46. Marderart, 48. Trockenfutter, 50. feines Gewebe, 53. Himmelsrichtung, 54. Teil des Fußes, 56. arabischer Männername, 57. Berg in Tirol, 58. Ferment des Kälbermagens, 59. Spaß, 60. Salbe, 62. sandiges Küstenland, 65. Strom in Venezuela, 67. Dickhäuter, 69. Stierkämpfer (Mz.), 70. patriotisches Kampfziel, 71. Verbindungsfluß zwischen Erie- und Ontariosee.

S e n k r e c h t : 1. bekannter Negersänger und Weltfriedenspreisträger, 2. germanischer Söldnerführer, 493 von Theoderich erschlagen, 3. semitischer Gott im Altertum, 4. württembergische Stadt an der Donau, 5. junge Kuh, 6. Bodenerhebung, 7. große Flasche, 8. englische Biersorte, 9. Körperflüssigkeit, 10. Neuerer im Anschlagwesen (gest. 1874), 11. in sich selbst verliebter griechischer Jüngling, 16. Behälter, Hülle, 17. biblisch: Paradies, 19. Hochgebirgspflanze, 23. Eckenlinie, 25. türkische Kopfbedeckung, 27. Ruhmeslaub, 28. Geschütz, Kurzbezeichnung, 31. Krankheitserreger, 32. brasilianische Hafenstadt, 34. Leder-, Schustermesser (mundartlich), 35. Farbiger, 37. Ansturm, Bankpanik, 38. Kurzwort für „Organisation der Vereinten Nationen", 43. nordischer Hirsch, 45. Gewässer, 46. polnischer Titel (Vorsteher), 47. Mittelmeerwinde, 48. griechische Göttin der Jugend, 49. Gebrauch, Gewohnheit, 51. durch ihren Marmor bekannte italienische Stadt, 52. Zitrone, Fruchttrank, 54. Holzblasinstrument, 55. nahe Verwandte, 61. größere Kirchen, 63. Sammlung altnordischer Dichtungen, 64. Strom in Sibirien, 66. Hafenstraße, 67. Hausflur, 68. rumänische Münze (Mz.). (ch = 1 Buchstabe.)

Silbenrätsel

ar bo cham chen del di dis dorff du e e ei en en er eu ex frei geb gen go hi hoch is kla le lep li ma ma mae mann me men mis mus ni ni ni nis no nu o on on on pe pe phrat pi pi recht ret ru sack sand schu se ser ser sie stein ster stoß strom ta ta te ti ti ti ti tik tu tur ut was

Aus diesen Silben sollen 23 Wörter von nachstehender Bedeutung gebildet werden. Bei richtiger Lösung ergeben deren erste und fünfte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Karl Marx. (ch = 1 Buchstabe, Umlaute getrennt.)

1. Doktorarbeit, 2. südamerikanische Republik, 3. Gesteinsart, 4. Bildungsanstalt, 5. Bühnenwerk, 6. romantischer deutscher Dichter (1788—1857), 7. Sportgröße, 8. Studienzeitraum, 9. eine der Gesellschaftsinseln, 10. Forschungsreise, 11. Sternbild, Tierkreiszeichen, 12. Strom in Vorderasien, 13. Liparische Insel und Vulkan, 14. Fallsucht, 15. Wörterverzeichnis, 16. Begriff beim Fußball, 17. Provinz und Stadt der Niederlande, 18. Selbstsucht, 19. europäische Volksrepublik, 20. altes Blasinstrument, 21. Resultat, 22. Münzkunde, 23. indianische Gottheit.

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....

RÄTSELLOSUNGEN AUS NUMMER 7

Silbenkreuzworträtsel. W a a g e r e c h t : 1. Koalition, 4. Delikatesse, 8. Terra, 9. Sekante, 10. Sinne, 11. Leber, 13. Napoli, 15. Ratte, 17. Sermon, 18. Linon, 19. Norge, 21. Kerker, 22. Kritik, 23. Liga, 24. Lama, 26. Musen, 27. Karte, 28. Cortina, 29. Salat, 30. Generator, 32. Neger, 33. Elite, 34. Rival, 35. Nase, 36. Tonne, 38. Kanon, 40. Manko, 41. Spore, 43. Marone, 44. Thema, 46. Semiramis, 48. Kretin, 49. Anorak, 50. Mode, 51. Mole, 53. Terme, 54. Wiese, 55. Insel, 56. Calais, 57. Termin, 59. Verdi, 60. Nehru, 62. Nero, 64. Argolis, 66. Soli, 68. Real, 70. Bezähmung, 72. Bola, 74. Mitternachtssonne, 75. Diagonale. — S e n k r e c h t : 1. Kokille, 2. Liter, 3. Tirana, 4. Dekan, 5. Literat, 6. Tessin, 7. Senegal, 9. Selinon, 12. Berserker, 14. Politik, 16. Tenor, 20. Gelatine, 21. Kerze, 22. Krisen, 23. Litera, 25. Manager, 26. Mulatte, 27. Karneval, 29. Saline, 30. Geri, 31. Tornado, 33. Eton, 37. Narkose, 38. Karotin, 39. Nonne, 41. Sporade, 42. Remis, 43. Makrele, 44. Theater, 45. Manometer, 47. Mimose, 51. Mosel, 52. Palais, 55. Indigo, 56. Caruso, 58. Minne, 59. Verarmung, 61. Eremit, 63. Robeson, 65. Lisboa, 67. Libelle, 69. Alter, 71. Zähne, 73. Lago.

Silbenrätsel. 1. Eisbahn, 2. Intellekt, 3. Novelle, 4. Furnier, 5. Rhythmus, 6. Observatorium, 7. Heidelberg, 8. Ehrenburg, 9. Saillant, 10. Operette, 11. Sanssouci, 12. Turgenjew, 13. Engerling, 14. Romanze, 15. Franzose, 16. Erzgebirge, 17. Stadion, 18. Tapete, 19. Wernigerode, 20. Übermut, 21. Nikobaren, 22. Saffian, 23. Chenille, 24. Theodolit. — Ein frohes Osterfest wünscht all ihren Lesern „Zeit im Bild"!

Der Kopftausch. „Fuer den Freien ist jede Hoehe erreichbar!"

SCHACH

Meister des Sports W. Uhlmann

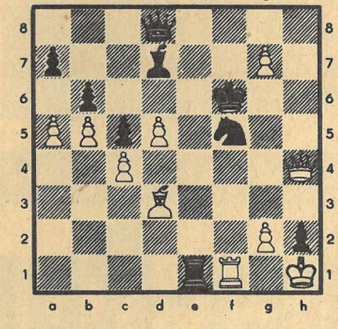
Nach einem recht unbeständigen Spiel zu Anfang sah es für den Dresdner im Internationalen Turnier in Dresden nicht gut aus. Besonders die eigenen Leute machten ihm das Leben schwer. Aber dann erreichte er den beachtlichen 5. Platz. Wir bringen zwei Partien aus diesem Turnier. In der 7. Runde wendet der Gegner seinen Spezialzug (Lg5) an, die schwarze Dame muß von d8 weg. Aber Uhlmann findet nicht den richtigen Weg für sie und erliegt so dem temperamentvollen Angriff von Golz. In der 14. Runde ist der tschechische Großmeister sein Gegner. Als Anziehender kann er diesen einschließen und besiegen.

Golz—Uhlmann (Königsindisch)

1. d4 Sf6 2. c4 g6 3. Sc3 Lg7 4. e4 d6 5. Lg5 h6 6. Lh4 Sbd7 7. f4 e5 8. d×e5 d×e5 9. Sf3 De7 10. Sd5 Dc5 11. b4 Dc6 12. c5 Kf8 (Es droht Lb5 nebst S×c7.) 13. f×e5 S×e4 14. b5 De6 15. S×c7 Dg4 16. h3 D×h4 17. S×h4 L×c5 18. S×a8 Lg3† 19. Ke2 Sc3† 20. Kf3 L×h4 21. Dd6† Le7 22. Tc1 S×a2 23. Dc7 Kg7 24. c6, aufgegeben.

Uhlmann—Pachmann (Holländisch)

1. d4 e6 2. c4 Lb4† 3. Sd2 f5 4. a3 L×d2† 5. L×d2 Sf6 6. e3 d6 7. Ld3 0-0 8. Dc2 De7 9. Se2 b6 10. f3 c5 11. 0-0 Sc6 12. b4 Dc7 13. b5 Se7 14. a4 e5 15. a5 Tb8 16. d5 Ld7 17. Sg3 g6 18. f4 Tbe8 19. Lc3 h5 20. Db2 Sc8 21. Tae1 Kh7 22. Db1 Se7 23. e4 h4 24. f×e5 d×e5 25. e×f5 h×g3 26. L×e5 g×h2† 27. Kh1 Dd8 28. f×g6† Kg7 29. T×f6 T×f6 30. L×f6† K×f6 31. Db2† Kg5 32. Dd2† Kf6 33. Dh6 Sr5 34. Tf1 Te1 35. g7† Kf7 36. Dh5† Kf6 37. Dh4†. Schwarz gibt auf.



KLEINE SACHEN ZUM LACHEN

Aus „DAS HEITERE BUCH"

Der französische Dichter B a l z a c , der lebenslänglich an schweren Geldnöten litt, erhielt eines Nachts Besuch von einem Einbrecher, der sich alsbald an seinem Schreibtisch zu schaffen machte. Balzac brach in ein schallendes Gelächter aus, zündete eine Kerze an und rief dem erschrockenen Einbrecher zu: „Wundern Sie sich nicht, mein Lieber, wenn ich lache. Es ist zu komisch, Sie versuchen, im Finstern bei mir Geld zu finden, und mir will's seit langem nicht einmal bei Tage glücken, auch nur einen Sou zu entdecken!"

Viktor H u g o hatte sich in einer Polemik gegen den Redakteur einer bekannten Zeitung in Paris zu Beleidigungen hinreißen lassen, so daß ihn dieser auf Pistolen forderte. „Ich werde mich nicht duellieren", erklärte der Dichter. „Das Verhältnis zwischen uns beiden ist zu ungleich. Bekomme ich einen Schuß in die Hand oder in den Arm, so kann ich nicht mehr schreiben. Mein Gegner wird es indessen noch können, auch wenn ich ihm den Kopf wegschieße."

Der große Schauspieler Ludwig D e v r i e n t hatte in seiner Glanzzeit in Berlin Richard III. zu spielen. Als er in der großen Szene im 5. Akt die berühmten Worte ausrief: „Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für'n Pferd!" ertönte im letzten Rang der Ruf: „Tut's nicht auch ein Esel?" — „Gewiß, kommen Sie nur herunter!" antwortete Devrient schlagfertig und hatte damit die Lacher auf seiner Seite.

Ein mittelmäßiger Schauspieler bat Bernard S h a w um Empfehlung an einen Theaterdirektor. Der Dichter nickte freundlich und schrieb: „Ich empfehle den Überbringer aufs wärmste. Er spielt Hamlet, Romeo, Shylock, Klavier, Flöte und Billard. Das letztere spielt er am besten."

Max L i e b e r m a n n porträtierte einen wenig ansehnlichen Kaufmann, der den Meister während der Sitzungen fortwährend bekrittelte. Liebermann hörte sich das eine Weile ruhig an, schließlich sagte er: „Nu hör'n Se aber uff, sonst male ick Ihnen so, wie Se wirklich aussehn!"

Das Redaktionskollegium . Redaktion und Verlag „Zeit im Bild", Dresden A 19, Bergmannstraße 46 . Fernruf Nr. 34115 . Postscheckkonto: Dresden 4565 . Bankkonto: Deutsche Notenbank, Dresden 9/1862 . Anzeigenannahme durch den Verlag . Anzeigenpreise lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 . Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Verlag und Druckerei, Dresden N 23 Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 709 DDR-Presseamt beim Ministerpräsidenten, Berlin . „Zeit im Bild" erscheint alle vierzehn Tage mittwochs, im Postbezug erhältlich . Einzelpreis 0,30 DM

Moderne Goldgräber. Ein Jahrhundert nach dem „Goldrun" in Kalifornien und Alaska hält ein kleiner Ort in Österreich seine Stunde für gekommen: Kitzbühel. Toni Sailer, dreifacher Goldmedaillengewinner von Cortina, soll dreifachen Gästezustrom bringen. Aus dem SC Kitzbühel wurde eine Gesellschaft zur Verwertung von Olympiasiegen

„Es is a Ploag!" Autogrammsammlerinnen stehen Schlange (oben), die Flut von Briefen aus aller Welt reißt nicht ab. Empfänge, Diners und sonstige „Verpflichtungen" jagen einander. Amerikanische Millionärinnen reißen sich um ihn, eine drohte mit Selbstmord, eine andere fährt Toni schon wochenlang nach. Wird Kitzbühel ein Stadion der Hunderttausend bauen, weil Toni (x) auch Fußball spielt?

Wohin führt der Weg? Die Manager bestimmen das Leben eines bisher vorbildlich bescheidenen Sportsmannes. Da wird ein Flirt mit dem neuen Filmstern Romy Schneider (unten), ein Zusammentreffen mit Peter Townsend (Ex-Geliebter der Prinzessin Margret, Schwester der englischen Königin) in Paris arrangiert, und Filmleute machen lockende Angebote. Ein einfacher Spengler avanciert zum Star. Merkt Toni nicht, daß er ein Opfer seiner Umgebung wird?

Ein Stück westlicher „Weltgeschichte"

Sailer-Rummel

Aus dem olympischen Eid droht ein Meineid zu werden. Die „freiheitliche" Welt nimmt sich die Freiheit, aus olympischem Lorbeer klingende Dollars zu machen. Harry Glaß aus Klingenthal oder Jewgeni Grischin aus der Sowjetunion kennen solchen geschäftstüchtigen Manager-Rummel unter Mithilfe der Sensationspresse nicht, aber einer lernt ihn seit Wochen kennen: Toni Sailer

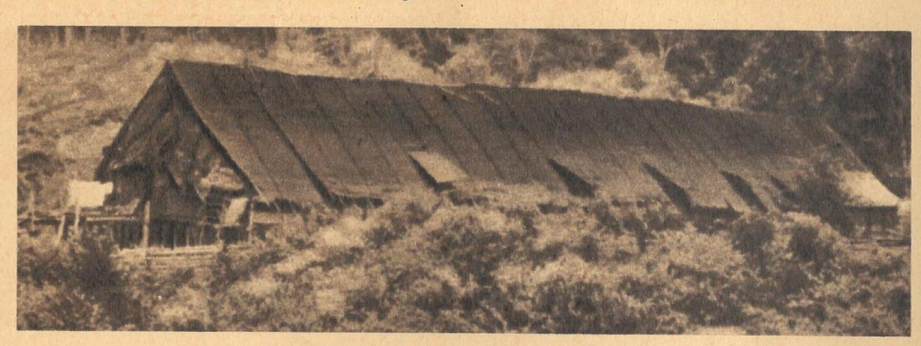
Für Revanchen keine Zeit! Toni Sailer (x) sollte 1956 nur von den Tribünen zusehen, sich auch den Geschlagenen von Cortina nicht stellen. Eine Niederlage von Toni bedeutet Ebbe im Stadt- und Sportclubsäckel, weil der Besucherstrom nach Kitzbühel nachlassen könnte. Beim berühmten Kandahar-Rennen, unter dem Zwang der Öffentlichkeit noch nachgemeldet, wurde er nur Vierzehnter. Aber der Skiclub ist gerettet. Es siegte Molterer aus ... Kitzbühel!

Stamm der Betrogenen

Ein Topf Reis mit Safran gewürzt, eine Schale Reisschnaps sowie ein paar Bethelnüsse als Nachtisch lassen die fröhlichste Stimmung unter den Dayaks aufkommen. Auch Schweine- und Hühnerfleisch wird nicht verschmäht. Mit diesen beiden Tieren hat es noch eine besondere Bewandtnis. Ein mit Hühnerblut besprengtes Kind soll von bösen Geistern verschont werden. Die Innereien des Schweines dagegen, besonders die Leber, dienen zur Deutung der Zukunft und der Absichten der Götter. Die Dajongs (Zauberinnen) haben aus solchen Weissagungen ein einträgliches Gewerbe gemacht

Nur wer den gefahrvollen Weg durch dichten Urwald und über heimtückische Flüsse nicht scheut, wird die eigentlichen Herren der Insel Borneo, der drittgrößten der Erde, finden. Zuviel Unglück hat der Reichtum dieser Insel über die Dayaks gebracht, als daß sie einem Fremden noch freundlich entgegenkommen würden. Angefangen von den Portugiesen, die 1518 die Insel erreichten, bis zu den holländischen, englischen und amerikanischen Monopolen, die heute die Natur- und Bodenschätze ausbeuten, immer hörten die Dayaks erst freundliche Worte und mußten dann nach kurzer Zeit feststellen, daß sie wieder die Betrogenen, die Ausgebeuteten und Unterdrückten waren. Auch die vor wenigen Wochen neugewählte indonesische Regierung wird den Ureinwohnern nicht zu ihrem Recht verhelfen. Ist doch wieder einmal die Kommunistische Partei, die als viertstärkste aus der Wahl hervorging, durch üble Machenschaften von der Regierung ferngehalten worden. Sie war die einzige, die in ihrem Programm konsequent für die unterdrückten Stämme eintrat

Die Dayaks schlugen einst den getöteten Feinden die Köpfe ab, räucherten sie und hingen sie als Amulette in ihre Hütten. Die Haare der Erschlagenen aber befestigten sie auf ihren Schilden, so wie dieser Krieger. Je mehr Haarschmuck, desto heldenhafter war der Besitzer. Diese Grausamkeit wurde aber übertroffen von den amerikanischen Kriegsstrategen, die die Dayaks 1948 skrupellos als Kopfjäger im Krieg gegen die philippinische Volksarmee einsetzten. Die unter den Dayaks bereits im Aussterben begriffene Kopfjägerei bekam erst dadurch wieder einen gewissen Aufschwung



Fast zwischen den Bäumen verschwindend, so findet man die für die Dayaks typischen Langhäuser, in denen ganze Sippen und Stämme wohnen. Auf Pfählen errichtet, sind sie sicherer Schutz vor Raubtieren und Ungeziefer. Auf einer Galerie, die sich längs der großen Bambushütte hinzieht, spielt sich tagsüber das Leben aller Familien ab. Sie zogen sich in die unwegsame Wildnis zurück, als die Küstenstreifen in die Hände der Ausländer gerieten

Die Lebens- und Denkweise der Dayaks ist noch sehr primitiv. Sie begnügen sich mit den Erträgen ihrer kleinen Reisplantagen tief im Urwald. Eine große Anzahl böser und guter Geister beherrscht ihre Vorstellungswelt. Geld ist ihnen unbekannt. Sie bezahlen untereinander entweder mit alten, durch Schnitzereien verzierten Perlen oder mit diesen Krügen, die wahrscheinlich vor 200 bis 300 Jahren aus China und Siam eingeführt wurden. Borneo liegt ja an der Seehandelsstraße, die chinesische und indische Händler damals benutzten

Fotos ZB-Archiv

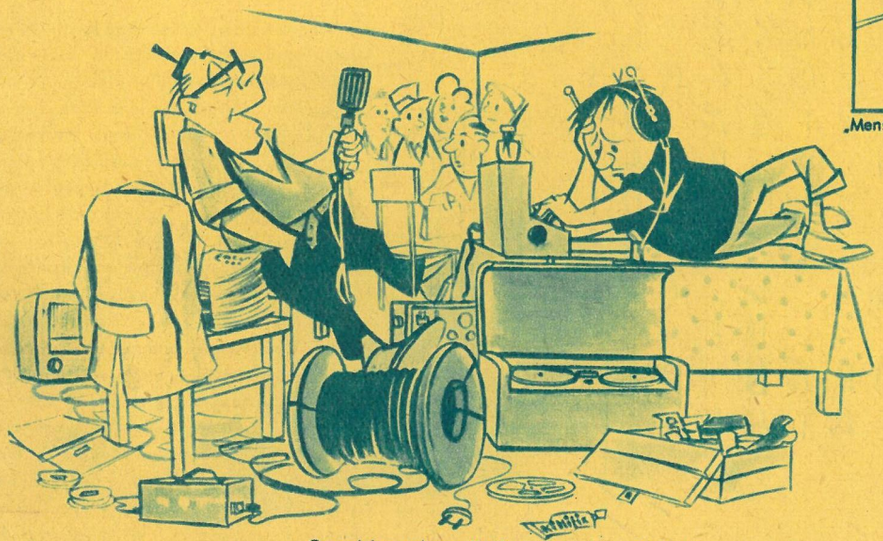
Rund ist die Welt – bunt ist die Welt

BETRIEBSFUNK im Aufbau...

durchs Schlüsselloch beobachtet

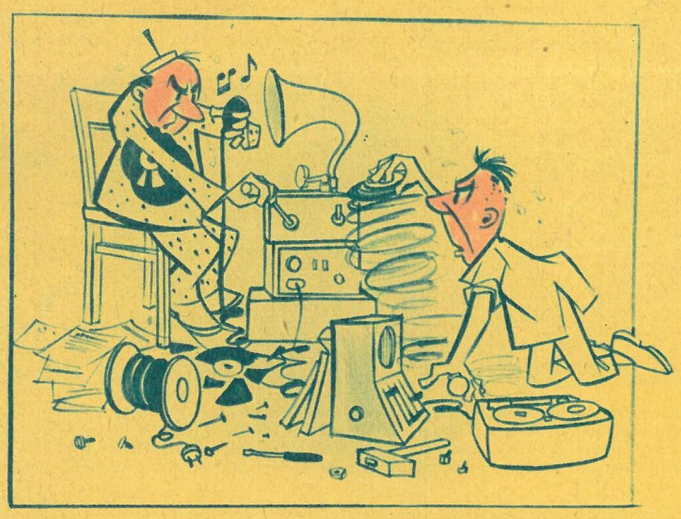
von Rudi und Rolf

„Mensch halt'n Rand! Das kost' mich doch 'ne Runde!"



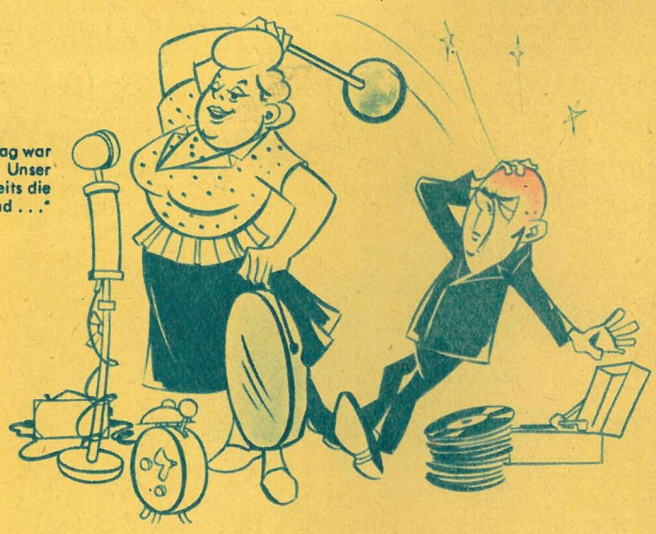
„... Ganz leise und unauffällig haben wir uns jetzt mit unserem Mikrofon in eine Produktionsberatung hineingeschlichen."

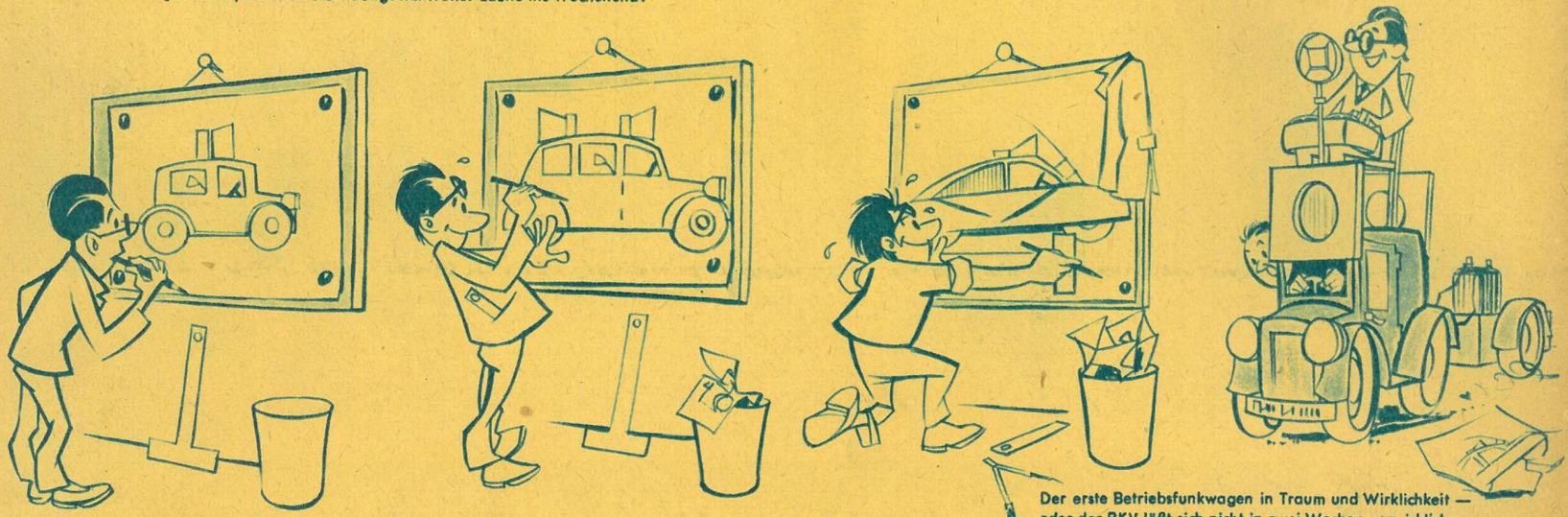
„'ne Mumie?" – „Nö, unser Redakteur hat Tonbandsalat gemacht."



„... und jetzt unsere Sendung: Mit froher Laune ins Wochenend!"

„Mit dem Gongschlag war es genau 13 Uhr. Unser Techniker hat bereits die Platte in der Hand ..."





Der erste Betriebsfunkwagen in Traum und Wirklichkeit — oder der BKV läßt sich nicht in zwei Wochen verwirklichen